

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 8. Jänner 1936

Nr. 6

Keine „Volksfront“ in Belgien

Brüssel. Der Vorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei hat mit 45 gegen 24 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen eine Resolution angenommen, welche die Taktik eines gemeinsamen Vorgehens der Sozialisten mit den Kommunisten, wie sie z. B. in Frankreich diese beiden Parteien durch die Bildung der sogenannten „Volksfront“ verwirklicht, ablehnt.

Die Resolution spricht sich dagegen aus, daß die sozialistische Arbeiterpartei ein gemeinsames politisches Kartell mit den übrigen Parteien auf Grundlage der Gleichberechtigung der Parteien bilde. Die Resolution erklärt, daß sich die belgische sozialistische Arbeiterpartei ihre Initiative in der Organisation der Propaganda und des Kampfes gegen den Faschismus und den Krieg wahren und die übrigen Parteien zu einer Zusammenarbeit auf diesem Gebiete der politischen Tätigkeit einladen möchte.

Zurück zur Verfassung!

Neuwahlen in Spanien am 16. Feber

Madrid. Der Präsident der Republik unterzeichnete in der Sitzung des Ministerrats ein Dekret, mit welchem das Parlament aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden am 16. Feber, die Stichwahlen am 1. März stattfinden. Das neue Parlament wird am 16. März zusammentreten.

Durch ein weiteres Dekret des Präsidenten werden die verfassungsmäßigen Garantien für ganz Spanien wiederhergestellt. Dies bedeutet die unbegrenzte Versammlungsfreiheit, Unverletzlichkeit der Wohnung, Sicherung gegen willkürliche Verhaftungen und Abschaffung der Zensur.

Farmerhilfe verfassungswidrig

Große Konfusion durch ein
Gerichtsurteil

Washington. In politischen Kreisen hat das Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes betreffend die Verfassungswidrigkeit des Agrargesetzes große Erregung hervorgerufen. Die Fonds, aus denen den Landwirten Unterstützungen für die Einschränkung der Produktion ausbezahlt wurden und die den Betrag von 1130 Millionen Dollar erreichten, hören auf zu funktionieren, wodurch 65.000 Angestellte des Amtes für die Unterstützung der Landwirte arbeitslos geworden sind.

Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kongressausschusses Jones hat angedeutet, daß die Staatsverwaltung das landwirtschaftliche Budget vor dem Kongress in der Weise erhöhen würde, daß hinreichende Gelder für die Erfüllung der „moralischen Verpflichtungen“ zu den Landwirten schuldigen „Auszahlungen“ zur Disposition seien.

Der Führer der Arbeiterorganisationen Green sprach sich dahin aus, daß die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung nie so klar zutage getreten sei wie jetzt.

Auch Seltz amnestiert

Eine Prager Abendzeitung bringt die Nachricht, daß unter denjenigen österreichischen Sozialdemokraten, welche der Amnestie nicht teilhaftig geworden sind, sich auch die früheren Mitglieder des Parteivorstandes der österreichischen Sozialdemokratie, Karl Seitz und Josef Hochmann befinden. Dazu erfahren wir, daß diese Nachricht nicht richtig ist und Seltz gleichfalls amnestiert ist. Frau Rosa Hochmann wurde nur deswegen nicht amnestiert, weil sie die Strafe bereits abgebußt hat.

Neuer Berater des Negus

Addis Abeba. Am Dienstag traf in der abessinischen Hauptstadt der junge Doktor der Rechte der amerikanischen Harvard-Universität D. D. Spencer ein. Er wird der neue politische Berater der abessinischen Regierung sein. Sein Vorgänger in dieser Funktion war der schwedische General Birgitta, der aus Gesundheitsgründen auf diese Funktion verzichtet hatte.

Defensivpakt London-Paris perfekt

Militärische Zusammenarbeit genau festgelegt

Paris. Die letzten britischen militärischen Sachverständigen haben, wie die Pariser Ausgabe der „New York Herald Tribune“ meldet, am Montag Paris verlassen. Die technische Ausarbeitung des französisch-englischen Planes für die militärische Zusammenarbeit auf Grund des § 3, Artikel 16 des Völkervertrages, zwischen den Sachverständigen der beiden Generalstäbe hat sechs Wochen in Anspruch genommen.

Nunmehr sind Frankreich und England für jede Möglichkeit zu Land und zur See vorbereitet.

Dem Vernehmen nach sieht der Plan die unverzügliche Mobilisierung der beiderseitigen Luftstreitkräfte, Kriegsmotten und Armeen im Falle eines unprovokierten Angriffes vor. Außerdem stellen beide Länder ihre Flottenstützpunkte, Arsenale und Docks einander zur Verfügung.

Großbritannien verpflichtet sich außerdem, den Schutz eines Teiles der französischen Küste und den Luftschutz einiger großen französischen Industriezentren zu übernehmen und im Notfall seine motorisierten Truppen hinter der französischen südöstlichen Festungszone zu placieren.

Französisches Geschwader an der Marokko-Küste

London. „Daily Telegraph“ meldet, daß die sechsmonatige Kreuzfahrt eines mächtigen französischen Geschwaders an der Küste von Marokko der Beitrag Frankreichs zu den Vorsichtsmaßnahmen sei, die im Zusammenhang mit der politischen Lage im Mittelmeer ergriffen würden. Das zweite französische Geschwader, das am Dienstag von Drest auslief, werde niemals weit von Gibraltar entfernt sein und könne im Ernstfall das östliche Mittelmeer in drei bis vier Tagen erreichen.

Eine andere bedeutsame Maßnahme Frankreichs sei der mit großer Eile in Angriff genommene Bau eines neuen Flottenstützpunktes in Mers el Kebir bei Oran in Algerien.

Athen. Im Piräus sind vier englische Torpedobootzerstörer eingelaufen. Drei weitere Zerstörer werden erwartet.

320 km Stacheldraht

Aus Alexandria meldet der Reuters-Berichtserstatter: Die Italiener haben Stacheldrahtverhänge quer durch die libysche Wüste längs der Grenze von Libyen und Ägypten in einer Länge von 320 Kilometer gezogen. Sie bedrohen jeden, der bei dem Versuche betroffen

wird, diese Grenzen zu überschreiten, mit der Todesstrafe. In regelmäßigen Abständen sind längs dieser Linie italienische Wachtposten mit Maschinengewehren aufgestellt. Zahlreiche Fälle werden gemeldet, daß britische Militärflugzeuge über diesen Drahtverbänden buchstäblich Seite an Seite mit italienischen Flugzeugen fliegen. Die Piloten begrüßen einander durch Händewinken und fliegen dann weiter längs der Grenzlinie.

Militärische Vorbereitungen Englands in Ostafrika

London. Die englische Regierung hat beschlossen, in Rombassa (Kenia), dem britischen Hauptstützpunkt in Ostafrika, demnächst wichtige Verteidigungswerke zu errichten. Bereits im Verlaufe der nächsten vier Wochen werden schwere Geschütze und eine Anzahl von Schiffsmerkern in Rombassa eintreffen. Gleichzeitig wird aus den in Rombassa anwesigen britischen Ingenieuren und früheren Artilleristen ein Artilleriekorps gebildet werden.

Neue Truppen für Badoglio

Rom. Nachdem die Verchlüpfung der für die Somalifront bestimmten Schwarzhemden Division Tevere bereits abgeschlossen ist, beginnt jetzt die Ausrüstung der Alpendivision Val Pusteria. Dienstag abends ist bereits der zweite Transport von Neapel in See gegangen. Die aus den alten Regimentern gebildete Division zählt über 12.500 Mann.

Schwere Regengüsse an der Nordfront

Militärische Operationen gegenwärtig unmöglich

Addis Abeba. Wie von der Nordfront gemeldet wird, machen außerordentlich starke Regengüsse gegenwärtig jede militärische Operation unmöglich. Seit sieben Tagen regnet es im abessinischen Hochland ununterbrochen, eine Erscheinung, die seit 1907 zum erstenmal wieder auftritt, da normalerweise die kleine Regenzeit erst Mitte März einsetzt. Die Italiener bemühen jede regnerfreie Stunde, um ihr Bombardement an der Nordfront, insbesondere im Gebiet von Schire und Wollait, fortzusetzen.

Die italienischen Truppenzusammenschließungen im Süden von Dolo an der Somalifront werden fortgesetzt. Die Italiener haben die Provinz Ogaden jetzt gänzlich geräumt. Die Frontlinie verläuft jetzt von Kal-Kal über Gergogubi, Gorahai, Kudan, direkt südlich auf Det und Dolo.

Schweden appelliert an den Haager Gerichtshof

Paris. Wie Havas aus Stockholm meldet, beabsichtigt die schwedische Regierung den Haager Internationalen Gerichtshof von dem Bombardement des schwedischen Feld-Lazarett in Abessinien durch italienische Flugzeuge zu verständigen und ihn zu ersuchen, eine Entscheidung bezüglich der Entschädigung zu treffen, welche Italien den Familien der schwedischen Opfer dieses Bombardements bezahlen soll.

An schwedischen amtlichen Stellen wird bemerkt, daß Italien nicht in der Lage sein wird, die Arbitrage abzulehnen.

Schon wieder ein „Irrtum“

Nach einer Meldung aus Berbera in Britisch-Somaliland haben 2 italienische Flugzeuge die Angehörigen eines unter britischem Schutze stehenden Eingeborenenlagers, die in der Nähe der Grenze keine Wasserplätze besaßen, irrtümlicherweise mit Bomben belegt. Menschen scheinen nicht zu Schaden gekommen sein.

In Berbera eingetroffene Meldungen besagen, daß die Abessinier zwei italienische Flugzeuge erschossen haben, die infolge eines Notarrestes in der Umgebung von Dagabur landen mußten. Dem dritten Mitgliede der Besatzung dieses Flugzeuges gelang es zu flüchten, er wurde aber später ergriffen und gleichfalls erschossen.

800.000 Arbeitslose

Ein Warnungssignal ist die Statistik der Arbeitslosen vom 31. Dezember: im letzten Monat des Jahres 1935 hat die Zahl der Arbeitslosen um fast 120.000 zugenommen. Während seit dem Sommer 1935 die Ziffern der Arbeitslosen ungefähr gleich hoch waren wie ein Jahr vorher, hat die Arbeitslosenkurve in den letzten Tagen des Jahres 1935 diejenige von 1934 weit überstiegen. Ende 1934 betrug die Zahl der Arbeitslosen 752.328, in den letzten Dezembertagen 1935 ist sie auf 797.190 angewachsen.

Bezeichnend ist, daß die Entwicklung, wie sie aus den Ziffern der Arbeitslosenvermittlungämter hervorgeht, etwas anders erscheint, als aus der Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt. Während bei den Arbeitsvermittlungämtern die Zahl der Arbeitslosen gezählt wird, werden bei der Zentralsozialversicherungsanstalt naturgemäß die Ziffern der Beschäftigten erhoben. Aus den letzten Zahlen der Zentralsozialversicherungsanstalt, die uns zur Verfügung stehen, geht hervor, daß die Zahl der Versicherten im Oktober 1935 2.069.000, im Oktober 1934 jedoch 1.994.000 betragen hat, so daß es also im Monat Oktober um 75.000 mehr Beschäftigte gegeben hat, als ein Jahr vorher. Obwohl also die Zahl der Beschäftigten in immerhin beachtenswerter Weise anstieg, steigt auch die Zahl der Arbeitslosen, woraus zu ersehen ist, daß die Zahl der Arbeitsfähigen und Arbeitstüchtigen rascher wächst, als die Zahl der Beschäftigten.

Der Warnungsdruß, der uns da aus den Arbeitslosenziffern entgegenläuft, wird um so mehr gehört werden müssen, als die wirtschaftlichen Weihnachtseinsparungen der Presse auf keinen übermäßig pessimistischen Ton gestimmt waren. Es konnte festgestellt werden, daß unsere Ausfuhr in den ersten elf Monaten 1935 um etwa 700 Millionen Kč größer war, als in der gleichen Zeit 1934 und daß der Index der Erzeugung in der Tschechoslowakei ungefähr 80 Prozent der Produktion aus den Konjunkturjahren erreicht hat. Obwohl sich also 1935 eine Zunahme der Produktion und des Handels ergab, steigt dennoch die Zahl der Arbeitslosen, ein Beweis dafür, daß bei erhöhter Produktion doch kein nennenswerter Abbau der Arbeitslosenziffern erreicht ist. Die Rationalisierung ist eben auch in der Krise weiter fortgeschritten, eine geringere Zahl von Arbeitern kann eine größere Menge von Gütern erzeugen. Daraus erfolgt mit großer Deutlichkeit die Lehre, daß wir den schädlichen Folgen der Rationalisierung nur durch eine Verkürzung der Arbeitszeit entgegenzutreten können. Von Tsch bis Kasas haben die Minister für soziale Fürsorge sich bemüht, den Gegenwärtigen über die Verkürzung der Arbeitszeit zu verwickeln. Es waren die bürgerlichen Parteien, welche sich dieser segensreichen Maßnahme entgegenstellten haben und auf ihnen lastet vor allem die Schuld, daß die Zahl der Arbeitslosen augenblicklich höher ist, als ein Jahr zuvor. Möge die kommende Statistik der Arbeitslosen vom 31. Dezember 1935 bei den bürgerlichen Parteien nicht ungehört verhallen!

Zwischen müssen wir aber für die 800.000 und vielleicht bald noch mehr Arbeitslosen in den Wintermonaten und -Monaten sorgen. In der staatlichen Winterhilfe darf keine Verzögerung eintreten und wir müssen schon heute verlangen, daß diese Hilfe über den Feber hinaus verlängert wird. Es besteht wenig Aussicht, daß bis zum Eintritt des Neujahrs und der neuen Saison die Zahl der Arbeitslosen vermindert wird. Es darf daher keine bürokratischen Hemmungen geben angesichts der Massennot, der wir hier stehen, es darf keinen Unterschied geben, wenn man hungernden Menschen hilft. Die Verantwortlichkeit der sogenannten Sudetendeutschen Volkshilfe, zu der sich der Bund der Deutschen begeben hat und die nichts anderes ist als ein politisches Instrument des Herrn Henlein und seiner Kameraden, ist unverkennbar und unstillbar, muß verurteilt und verabschiedet werden, da man nur jenen etwas gibt, die ihre Seele verkaufen müssen, um ihren Magen zu füllen.

Es muß aber auch gesagt werden, daß innerhalb der Regierung alle Maßnahmen getroffen werden müssen, um das Verhungern von den Menschen abzuwenden. Wir brauchen eine wirkliche Hilfe und eine planmäßige Wirtschaft.

Wirtschaftspolitik. Gewiß, die Regierung hat einiges getan, um das Weipens des Hungers zu verhindern, sie hat eine wirklich großzügige Winterhilfe ins Werk gesetzt und wir wünschen nur, daß diese Hilfe den Bedürftigsten auch tatsächlich zuteil wird. Die Regierung hat auch mit der Verabschiedung des Rindfleischgesetzes das Werk des wirtschaftlichen Wiederaufbaues in Angriff genommen. Sie muß darin fortfahren, um durch ein ganzes System von Maßregeln, durch einen Wirtschaftsplau die Nader der Wirtschaft wieder in Bewegung zu bringen.

Der 18. Dezember, der Tag der Präsidentschaftswahl, hat die Demokratie auf Jahre hinaus gefestigt und gesichert. Nun ist es unsere Aufgabe, den Trägern und Stützen, den verlässlichen Adressaten der Demokratie, Brot und Arbeit zu beschaffen. Der 18. Dezember war ein erster Schritt, nun muß der zweite folgen!

Baisse an der Börse

Die Arbeitslosenziffern setzten auf der gestrigen Prager Börse dem ununterbrochenen Aufstieg gewisser Industrieaktien ein plötzliches Ende. Nordbahn-Aktien gingen um 200 Kč, Ceskomoravia um 125, Berg und Hütten um 100 und Eloda-Aktien um 47 Kč pro Stück zurück.

Die staatlichen Anleihen waren jedoch fest. Gerade gestern führten auch die Verhandlungen des Finanzministeriums mit den Geldinstituten wegen Prolongierung der fälligen Heberlooscheine — die nicht weniger als 1150 Millionen Kč ausmachen — zu einem günstigen Abschluß. Der Zinsfuß der neuen, ein- und zweijährigen Heberlooscheine wird nur 3,75 Prozent betragen. Dadurch verbilligt sich der Zinsdienst für die kurzfristige Staatsschuld sehr bedeutend, denn noch vor anderthalb Jahren betrug deren Verzinsung 5 Prozent.

Die Wirtschaftskrise im Dritten Reich

Steigende Preise und Lebensmittelknappheit
Wachsende Insolvenzen und schwindende Einlagen

Die vom Handelsdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika herausgegebenen „Commerce Reports“ veröffentlichen einen Bericht über die Wirtschaftslage im Dritten Reich, dem der Londoner „Daily Herald“ folgende Stellen entnimmt:

Das Bemühen der deutschen Regierung, das gegenwärtige Preisniveau zu halten, widersteht der gleichzeitigen Tendenz, zu gesteigerter Autarkie in Rohstoffen und Lebensmitteln zu gelangen, denn in den meisten Fällen kann die Inlandsproduktion nur mit erhöhten Kosten erweitert werden. Die großen Ausgaben der Regierung haben das Einkommen einzelner Sektoren der Arbeiterschaft erhöht, und damit wuchs die Nachfrage nach gewissen Konsumgütern, besonders Lebensmitteln. Aber diese größere Nachfrage verstärkt nur noch die steigende Knappheit an Nahrungsmitteln, besonders an Fett, Fleisch, Obst und Gemüse.

Die Lage ist für die Nazi-Regierung so ernst geworden, daß sie dem Beispiel des mit Sanktionen belegten Italiens folgen und in einigen Gegenständen zwei fest- und fleischlose Tage pro Woche anordnen mußte. Zu gleicher Zeit werden Versuche gemacht, den Verkauf von frischer Sahne und die Herstellung von kondensierter Milch zu verringern. Aber trotz all dieser Maßnahmen macht sich der Lebensmittelmangel immer deutlicher bemerkbar.

Der Mangel an Schweinefleisch ist die Folge des Einfuhrrückgangs und der Futtermittelnappheit. Die Schweinefleischmengen sind von 445.000 im September 1934 auf 267.000 im August und 148.000 im September 1935 zurückgegangen.

Sinzu kommt eine Krise der Verbrauchsgüterindustrie. Seit der schlimmsten Depressionsperiode im Jahre 1932 stieg die Erzeugung dieser Industrie um 25 Prozent. Aber während derselben Zeit ist der Absatz nur um 9 Prozent gestiegen. Diese Ueberproduktion hat zu zahlreichen Insolvenzen geführt. Weitere Bankrotte sind auf die Massenliquidation jüdischer Betriebe gefolgt, die auf das Geschäftsleben allgemein eine schädliche Wirkung ausüben. Gleichzeitig ist auch der Druck auf die Reichsbank gewachsen: die Anleihen haben zugenommen, während die Goldreserven sinken. Wenn die Industrietätigkeit tatsächlich unverändert geblieben ist, ist das nur die Folge der beständigen Bestellungen von Munition und Rüstungsartikeln.

Die Lebenshaltung des deutschen Volkes hat sich nicht gehoben. Das geht aus den Bankberichten hervor. Die Einlagen betragen im September 1935 nur noch 4,6 Millionen, während sie im September des Vorjahres noch 67,8 Millionen betragen haben. Angesichts der Lebensmittelsteuerung hat das deutsche Volk wenig Möglichkeit zu sparen, und was man spart, läßt man aus guten Gründen nicht in die Hände der Regierung fallen.

Das nächste Jahr ist hauptsächlich für den Bau von Schiffen und Flugzeugen und zur Vermehrung des Effektivstandes der Offiziere und der Mannschaften bestimmt.

Verzweifelte Arbeitslose

Bromberg. In der westpolnischen Kreisstadt Znin versammelten sich etwa 1000 Arbeitslose vor dem Landratsgebäude und forderten die Aufhebung höherer Winterunterstützungen. Die Menge drang ins Landratsgebäude ein und zerstörte mehrere Schreibtische. Mehrere Polizeibeamte wurden entworfen und verprügelt. Sechzehn Personen wurden verhaftet.

Die Konsumgenossenschaften bekommen keine Subventionen!

Man weiß, daß seit Jahren von den Vertretern der Gewerkepartei und in neuester Zeit auch von denen der Sudetendeutschen Partei als Hauptargument gegen die Konsumgenossenschaften immer wieder ins Treffen geführt wurde, daß diese vom Staate angeblich riesige Subventionen erhalten. Konkrete Daten waren aber von diesen Herren nie zu erlangen. Dafür sind wir nun in der Lage, mit amtlichen Ziffern aufzuwarten. Unter dem Titel „Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften...“ ist als Band Nr. 108 eine Arbeit des Statistischen Staatsamtes erschienen, die ungemein aufschlußreich, die Dinge bis ins kleinste Detail verfolgend, die Entwicklung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften) und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung darstellt.

Was zeigt uns nun diese Arbeit des Statistischen Staatsamtes in bezug auf das immer wiederkehrende Märchen von der hohen Subventionierung der Konsumvereine? Es erhielten Subventionen:

Randwirtschaftl. Genossenschaften	53.015.000 Kč
Gewerbliche Genossenschaften	1.119.000
Konsumgenossenschaften	nicht
Bau- u. Wohnungsgenossenschaften	6.757.000
Sonstige Genossenschaften	1.152.000
Gesamt	62.043.000

Hier ist somit durch das Statistische Staatsamt unter Beweis gestellt, daß die Konsumgenossenschaften nicht einen Heller an Subventionen erhalten. Änzere Geizner werden sich freilich dadurch nicht abhalten lassen, auch weiterhin das Gegenteil zu behaupten.

Internationaler sozialpolitischer Kongreß nach Prag einberufen

Der Vorstand der Internationalen Vereinigung für Sozialpolitik hat in seiner am 4. und 5. Jänner in Paris stattgefundenen Sitzung beschlossen, den zweiten internationalen Kongreß für Sozialpolitik für Ende September nach Prag einzuberufen. Dem Kongreß voranzugehen wird der internationale Kongreß der Sozialisten und der Kongreß des Internationalen Instituts für Wirtschaftspolitik in Haag, an dem auch Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika wie der Sowjetunion teilnehmen werden. Auf der Tagesordnung des Kongresses steht die Frage der nationalen und internationalen Kreditleistung als Mittel zur Milderung der Krise. Referenten sind Abgeordneter Prof. Marcel Prag und Cte. Kishur Salter, sowie das Problem der Organisationsfreiheit der Gewerkschaften und das Korporativsystem. Darüber referieren Prof. De Brouder-Brüffel, Vorsitzender der Sozialistischen Internationale und der Rektor der Universität Toulouse, Brunot de Saloue. Das Protokoll des Kongresses übernimmt Präsident Dr. Bened.

Unionbank neuerlich verurteilt. Wie bekannt, wurde die Böhmisches Unionbank in Prag vor einiger Zeit wegen Entlassung eines Mitgliedes des Betriebsausschusses vom Arbeitsgericht verurteilt. Die Leitung der Bank scheint nun den Ehrgeiz zu haben, alle arbeitsrechtlichen Schritte zu verlieren. So geschah es auch jetzt. Die Angestellten der Bank werden nach einem Kollektivvertrag gezahlt, der auch Bestimmungen über Ortsgulagen enthält. Diese Ortsgulagen wurden nun in Oltrau und Bratislava gekürzt. Das hat die Gewerkschaft

Der Kampf

Internationale Revue, Prag

Das Jänner-Heft (Nr. 1) ist soeben erschienen. Es enthält folgende Beiträge:

- Josef Dossauer: Sieg der Demokratie.
- Emil Franzel: Butter und Stahl.
- Friedrich Otto: Der Fall Hitler.
- Gregor Benkard: Kämpfe um Nordchina.
- H. Stonel Elvin (London): Sozialismus und moderne englische Literatur.
- Weltpolitik.
- Weltwirtschaft.
- Internationaler Sozialismus.
- Aus der Sowjetunion.
- Aus dem geistigen Leben.
- Bücherrevue.

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč. Redaktion u. Verwaltung: Prag II., Lázovova Nr. 37.

der Bankbeamten und der Betriebsausschüsse zum Anlaß genommen, eine Anzeige wegen Ueberschreitung dieser Verordnung zum Schutze der Kollektivverträge beim Magistrat erstattet. Daraufhin wurde einer der leitenden Direktoren der Unionbank zu einer Geldstrafe von 5000 Kč verurteilt. Heute wurde über die privatrechtliche Seite beim Prager Arbeitsgericht unter Vorsitz des Gerichtsrates Dr. Zina entschieden. Der Beamte der Filiale Bratislava, Buchwälder, vertreten durch Genossen Dr. Langert, hat den widerrechtlich abgehauten Betrag eingeklagt. Die Klage stützt sich in der Hauptsache darauf, daß dieser Betrag kollektivvertraglich verbürgt und daher durch die Verordnung geschützt sei und daß überdies der Kläger gegen die Kürzung protestiert hat. Die Bank war durch Dr. Schönbaum vertreten; das Arbeitsgericht hat der Klage stattgegeben.

Besserung der Staatsbahnen hält an. Die Staatsbahnen weisen auch im Oktober 1935 gegenüber dem Vorjahr einen wenn auch nicht bedeutenden Zuwachs der Einnahmen auf. In den ersten zehn Monaten des Jahres 1935 betragen die Einnahmen aus dem Personenverkehr 624,5 Millionen (gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 22,8 Millionen mehr), die Einnahmen aus dem Frachtwagenverkehr 1671,8 (plus 49,9) Millionen, sonstige Einnahmen 250,3 (minus 1,7) Millionen. Insgesamt betragen die Betriebseinnahmen also 2646,6 (plus 70,5) Millionen. Die Betriebsausgaben belaufen sich in demselben Zeitraum auf 2717,2 (plus 54,9) Millionen. Von dieser Erhöhung entfallen auf die Personalausgaben 23,1 und auf die Frachtausgaben 31,8 Millionen. — Ende Oktober 1935 belief sich der Personalstand der Staatsbahnen auf 146.871 Angestellte, d. i. um 1324 mehr als Ende September und um 6.388 mehr als im Oktober 1934. Davon waren 28.826 Vertragsarbeiter.

Keine Verhandlungen Paris—Berlin

Paris. An französischen amtlichen Stellen werden die Auslandsmeldungen über geplante Besprechungen des französischen Luftfahrtministers Denain in Berlin mit hohen deutschen und polnischen Persönlichkeiten dementiert. In Paris wird kategorisch erklärt, daß Minister Denain nicht nach Berlin fahren wird.

UNSER GESICHT

43 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Ich liege im Spital. Hier ist alles freundlich und weiß, die Türen, Fenster, Wände und die Flügelhauben der Schwestern. Eine tiefe Freude ist in mir. Ich lebe! —

Ich kann nur geradeaus schauen, durchs Fenster in den blauen Himmel. Die Schmerzen sind nicht einmal so arg. Ekelhaft aber ist der impertinente Karbidgeschmack ganz hinten im Gaumen. Langsam kommen die Erinnerungen. Die Lampe, Pauls blutender Kopf, dann ein kleiner Moment, wo ich die Sonne sah und viele Gesichter über mir.

Ein mageres, gelbes Gesicht beugt sich über mich. Gallon. Er öffnet den Mund und spricht. Wie von weit her höre ich meinen Namen. Gallon deutet auf das Bett neben mir. Dort liegt Hell. Er steckt ganz in Verband, bis auf Mund, Nase und Augen und rührt sich nicht, als wäre kein Leben mehr in ihm.

Jetzt sind wir doch beide wieder da, Paul und ich, beim Kleinen. Aber wie anders als wir dachten...

Gallon hat kein Gips mehr und kann schon ohne Krücken gehen. Es könnte einem das Wasser in die Augen jagen, wenn er durch das Zimmer watschelt wie eine Ente. Alles Herumbasteln an ihm hat nicht viel genützt. Er aber freut sich wie ein Kind, gelangt es ihm ohne Anhalten von einer Zimmerecke in die andere zu kommen. Er unterrichtet mich über Hells Zustand. Ich kann nämlich die Ärzte durch meinen tiefen Kopfverband nicht deutlich genug verstehen.

Eben ist Visite. Der Chefarzt kommt an mein Bett.

„Schon auf? Wie geht's?“

Ich zucke die Achseln und sehe weg. Die freundliche Stimme beschämt mich. Vor drei Monaten wollt' ich in dieses Gesicht schlagen...

Hell gibt er eine Injektion. Der Arme biegt sich durch und röchelt. Ich halte mir die Hände noch über die verbundenen Ohren. Gallon hockt neben mir. Sein Gesicht ist erfahl und verzerrt. Ich glaube, er möchte dem Arzt an die Gurgel fahren. Später erzählt er mir von den zwei Tagen, von denen ich nichts weiß. Zweimal hat man in dieser Zeit schon die „Spanische“ um Hells Bett gestellt und ihn aufgegeben.

Ich möcht 'aus und müßt' ich kriechen...

In unserem Zimmer sind außer Hell, Gallon und mir noch drei Patienten. Zwei Blinddarmerkrankte, ziemlich langweilige Patrone, die scheinbar nicht begreifen können, wie sie von nun an ohne ihre Darmschnitzel leben sollen. Der Dritte ist das Juwel des Krankenhauses. Er heißt Max Eland und nennt nichts auf der ganzen Welt sein eigen, als eine schäbige Vagantenkluft, einen Nansenpaß und jetzt noch dazu ein Loch in seinem Bauch. Er hat irgendwo auf der Landstraße was aufgefressen; statt der miserablen Strafkosten schluckt er einen halben Löffel, Hosenkнопfe und Stecknadeln und quält jetzt hier die Schwestern, daß ihre Flügelhauben nur so fliegen. Das Loch im Bauch hält ihn nicht davon ab, durch das ganze Haus zu rennen und die tollsten Streiche zu machen. Er hat immer die Lacher auf seiner Seite und verdient sich die Taschen voll Zigaretten. Unter dem Kopfpolster hat er schon ein ansehnliches Lager. Für später.

Eines Tages fällt ihm ein, zu sterben. An die Fensterscheiben klatscht langweilig der Regen und macht richtige Sterbestimmung. Der Fiebermesser zeigt vierzig und Eland dreht wie ein gottergebener Sünder die Augen. Der Chefarzt schüttelt den Kopf und Schwester Angelika weiß sonst nichts zu tun, als den Spitalsgeistlichen zu holen.

Der junge Franziskaner fragt: „Willst du beichten, mein Sohn?“ „Ja!“ haucht der Spitzbube demütig. „Beichte!“ „Ich habe gestohlen!“ Eland spricht jetzt so laut, daß sogar ich es höre.

„Was?“
„Sehr viel!“
„Weiter!“
„Ich lüge!“
„Du willst sagen, du hast gelogen!“
„Ich lüge jetzt!“
„Die Beichte im Angesicht des Todes darf keine Lüge sein!“ mein Sohn!
„Deinem Sohne ist aber gar nicht zum Sterben zumute!“ lacht der Vagant den verdutzten Priester an. Der geht ohne Vorwurf mit tieftraurigem Gesicht. Komische Leute sind diese Priester, und doch kann man ihnen eine gewisse Hochachtung nicht ganz versagen.
Bald darauf fegt Schwester Angelika herein. Ihre sonst so sanften Kinderaugen sind empört.
„Sie müssen morgen das Haus verlassen. Sie — schlechter Mensch sie!“
„Nur nicht gar so eilig, ehrwürdige Schwester!“
Die sanften Kinderaugen füllen sich mit Tränen. Eigentlich ist Schwester Angelika hübsch, sehr hübsch sogar.
„Warum haben sie das getan?“
Eland lacht roh. In diesem Moment hasse ich ihn fast.
„So aus Langeweile!“
Die Schwester geht, traurig über einen Verlorenen. Wirklich, diese Leute sind komisch, aber ebenso stark.
Später frage ich Eland, was er anfangen wird, wenn er gehen muß.
„Eigentlich wollt' ich selbst schon gehen, weil's jetzt auf der Landstraße auch ganz angenehm ist. Da man mich aber unbedingt draußen haben will, bleibe ich noch!“
„Aber nachher?“
„Dan sitze ich die noch ausständigen zwei Wochen ab und wandere ein Stück weiter. Wenn der Winter kommt, fängt das alte Lied wieder an: stehlen, Strafhaus, Löffelschlucken und Krankenhaus bis zum Frühjahr!“
„Wie lange machst du's so?“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Geldfälscher auch in Westböhmen

Eine große Anzahl von Falsifikaten im Umlauf

Zeit Wochenfrist häufen sich bei den Polizeiamtern und Gendarmeriestationen Westböhmens die Anzeigen von Personen, die beim Waren-Ein- und Verkauf Falschgeld erhalten haben. Münzen sowohl wie Banknoten, bei denen es sich in den meisten Fällen um recht plumpe Nachahmungen handelt. Gleichwohl sind den Sicherheitsbehörden Falsifikate vorgelegt worden — 200 und 300 Kronenstücke —, deren Ausführung erkennen läßt, daß die Hersteller der Münzen gewiegte Fachleute sind, ein Umstand, der dadurch erhärtet wird, daß auch die Betriebsorganisation der Falsifikate mit verblüffender Genauigkeit arbeitet. Fast zur gleichen Zeit tauchten die Falschgeldstücke und Banknoten in Karlsbad, Falkenau, Königsdorf, Marienbad und anderswo auf, und nicht nur Geschäftleute und Markthändler erschienen geschädigt, sondern auch Schalterbeamte bei der Bahn und bei der Post mußten gelegentlich bei der Abrechnung feststellen, daß sich unter den eingenommenen Geldern Falsifikate befanden, und schließlich entdeckten auch Bahnpostbeamte beim Einstecken der in den Hallen aufgestellten Automaten Münzen, die sich im Aussehen und im Klang von echten wesentlich unterscheiden.

Die zur Eruiierung der Falschmünzer und ihrer Helfershelfer eingeleiteten Recherchen haben bisher ein greifbares Ergebnis nicht gezeigt. Da die Falschmünzerbande, die das Gebiet Westböhmens systematisch mit Falsifikaten durchsetzt, bei der Verbreitung ihrer Erzeugnisse mit außerordentlichem Geschick zu Werke geht, befinden

sich heute bereits größere Mengen dieser Falsifikate im Umlauf, und es ist jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß, wenn der westböhmisches „Markt“ damit genügend versehen ist, die Falschmünzer ihre Tätigkeitsfelder auf andere Gebiete des Staates verlegen werden, wofür bei der Entgegennahme von Geldmünzen und Banknoten gegenwärtig erhöhte Vorsicht geboten erscheint.

Falschmünzerwerkstätte bei Leitmeritz ausgehoben

Vor wenigen Tagen tauchten im Auffiger Gebiet falsche Zehnkronenstücke auf. Ihr Verbreiter und Hersteller konnte bald festgenommen werden. In einem Auffiger Kaufhause wollte dieser Tage ein Mann, den ein etwa achtjähriges Mädchen begleitete, zwei belegte Brötchen mit einer Zehnkronenmünze bezahlen. Die von der Verkäuferin nicht angenommen wurde, worauf der Fremde mit einem anderen Geldstück bezahlte. Aber einige Stunden später erschien er wieder, kaufte einige Kleinigkeiten und wollte auch diesmal mit einem verächtlich erscheinenden Zehnkronenstück bezahlen. Aber dieser zweite Versuch wurde ihm zum Verhängnis, er wurde festgenommen und als der 36jährige Maschinist Ferdinand Eißner aus Pöstitan im Bezirk Leitmeritz festgehalten. Die Gendarmerie legte ihre Nachforschungen in des Verhafteten Wohnung fort — und fand neben falsche Geldstücke, eine Gußform, einen Metallschöpföffel, Metallstücke usw. Eißner wurde daraufhin dem Leitmeritzer Kreisgerichte eingeliefert. — In Pöstitan wurde noch eine zweite Verhaftung vorgenommen.

Kindersegen und SdP

Die SdP und der Bvd machen Bevölkerungspolitik

In einem Vortrag, den kürzlich ein Herr Julius Stumpf aus Vodenbach in einer Amtswahlerversammlung des Bundes der Deutschen in Auffig hielt, wurde darüber klage geführt, daß große Kreise des sudetendeutschen Volkes den Fragen der Bevölkerungspolitik verständnislos gegenüberstehen. Wenn der Geburtenrückgang weiter fortschreite, müsse der Einfluß der Deutschen bald auf ein Mindestmaß herabsinken und jede Arbeit für Volk und Heimat werde zwecklos. Beschämend ist es, sagte wörtlich Herr Stumpf, daß nicht weniger als 165.000 deutsche Ehen kinderlos sind und es mühten kinderlose Familienväter und die, welche weniger Kinder haben, dafür sorgen, daß alle, die den Willen zum Kind haben, auch tatsächlich die Möglichkeit haben, Familien zu gründen und Kinder großzuziehen. Die Verantwortung sei zu groß; Versäuerung des Volkes, Lösen von der Scholle, Raffguth und Wier nach immer neuen Vergnügungen lassen den Menschen immer mehr die Bindung mit dem Volk vergessen.

Die henleinfreundliche Presse berichtet über den „ungemein gehaltvollen und gut durchdachten Vortrag“, der mit „brauendem Beifall“ aufgenommen wurde, woraus zu ersehen sei, daß „die Ausführungen auf Verständnis gestoßen waren“.

So leicht hat die Lösung der Bevölkerungsfrage sich noch keiner gemacht! Herr Stumpf und die Henleins ignorieren alle sozialen Ursachen des Bevölkerungsrückgangs und vor allem die Tatsache des Weltkriegs, der den kriegsführenden Staaten die besten Männer und Arbeitskräfte weggenommen, die Sterblichkeit im Hinterland zunehmen ließ und die Frauen in die Fabriksfront preßte, also ihrem natürlichen Beruf als Frau und Mutter entzog. Die Zahl der Eheschließungen ging in der Kriegszeit in den besiegten Staaten um 2,2 Millionen, in Deutschland allein um 206.000, zurück.

Der von allen „volksbewußten“ und national-christlichen Professoren, Doktoren und guten Bürgern hochverehrte Bevölkerungspolitiker Rathbus vertrat die Ansicht: man müsse der Ueberbevölkerung vorbeugen, denn es sei am „Tische der Natur“ nicht so viel Platz. Damals wurde die Sozialdemokratie befähigt, daß sie mit ihrer Opposition gegen Nationalismus nur ein Scheinmüßli bezog. Rasche Volksvermehrung begünstige Massenproletarisierung, diese fördern die Unzufriedenheit! Und ein Herr Dr. Wagner klagte einmal: die Arbeiter heiraten zu früh und erzeugen zu viel Kinder — Herr Stumpf aber bezeichnet die kinderlosen Ehen als Schande!

Man kann das Bevölkerungsproblem weder in einem Vortrag, noch in einem Zeitungsartikel gründlich behandeln; nicht einmal einzelne wichtige Abschnitte. Karl Marx vertrat

die Auffassung, daß jede ökonomische Entwicklungsperiode ihr besonderes Bevölkerungs-gesetz habe. Zweifellos hängt es mit der sozialen Stellung der Frau zusammen, ob die Geburtenzahl steigt oder fällt. Intelligente und energische Frauen haben in der Regel keine Neigung, einer größeren Anzahl Kinder, als einer „Schichtung Gottes“, das Leben zu geben, schreibt Bebel in „Die Frau und der Sozialismus“; wenn sie aber dazu noch sehen muß, wie die Kinder hungern und dahinsiechen, weil der Vater ohne Verdienst ist oder trotz seiner Arbeit die Familie nicht ernähren kann, dann wird sie auf Stumpfsche Ratschläge nicht hören, die von keinerlei tieferer Einsicht in die ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse beschränkt sind. Die Frauen der Besitzklasse aber hören ja überhaupt nicht hin, wenn man von ihnen solche Opfer zur Sicherung des Volkstums fordert.

Sudetendeutsche Volkshilfe in Wagstadt eingestellt

Wie aus Wagstadt (Schlesien) gemeldet wird, erschien dieser Tage im Sommerhaus des Otto Kung, wo die Vorbereitungen für die Beteiligung mit Mitgliedern aus der Volkshilfe vorgenommen wurden, ein Vertreter der Bezirksbehörde mit zwei Gendarmen, erklärte die Sudetendeutsche Volkshilfe für vorläufig eingestellt und verfügte die Verschließung der gesamten Kasse mit der Begründung, die Sudetendeutsche Volkshilfe werde nicht nach dem Erlass des Innenministeriums durchgeführt und es seien Anstände festgestellt worden.

Gendarme als Do'metzer im Portdienst!

Daß im sudetendeutschen Gebiet die Schalterbeamten der Post- und Bahnämter häufig die deutsche Sprache nur in unzureichendem Maße beherrschen, ist bekannt, und nicht minder bekannt ist die Tatsache, daß bei kriminellen Angelegenheiten häufig die Untersuchung deswegen ins Stocken gerät, weil die mit den Erhebungen und mit den Einvernahmen der Parteien betrauten Beamten sich mit den Parteien nicht verständigen können, insbesondere in ländlichen Gegenden, in denen die Leute sich der Mundart bedienen. Als besonders traurig muß es dagegen bezeichnet werden, daß in den beiden rein deutschen Gemeinden Schörfeld und Wittigau bei Marienbad seit einigen Tagen Postbeamte ihren Dienst versehen, die überhaupt kein deutsches Wort verstehen. Da andererseits die Bewohner dieser beiden Gemeinden nicht tschechisch verstehen, ergaben sich in der Abwicklung des postalischen Verkehrs große Schwierigkeiten, daß die Unzufriedenheit der Bevölkerung über diese Zustände nachgerade in Erregung umschlagen droht. Es ist beispielsweise in Wittigau an den Postämtern der beiden Ortsteile Karsten zu erhalten, geschweige denn irgendeine Auskunft zu bekommen. Wenn Leute im Postamt erscheinen, um sich irgendeine Information zu holen, ergibt sich jeweils die Notwendigkeit, einen der im Orte befindlichen Gendarmen, die der tschechischen Sprache mächtig sind, als Dolmetscher zu holen. . . .

Auch 1936 keine Massenentlassungen im Bergbau

Prager Vereinbarung bis Jahresende verlängert

Die Prager Vereinbarung zur Vermeidung von Massenentlassungen im nordböhmisches Kohlenrevier, die am 15. April 1932 abgeschlossen, seither bereits einige Male verlängert wurde und am 31. Dezember 1935 abgelaufen ist, wurde über Antrag der Union der Bergarbeiter, des Sozialistischen und des Nationalen Frauen vom Verein für die bergbauischen Interessen für Nordwestböhmen mit den im Protokoll vom 12. Juli 1933 niedergelegten Klarstellungen bis 31. Dezember 1936 verlängert. Dem Punkte „e“ des erwähnten Protokolls wurde hierbei folgende neue Fassung gegeben:

„Die Entlassungen dürfen bei den einzelnen Betrieben monatlich ein Prozent des Mannschafstandes vom 1. Jänner 1936 nicht übersteigen.“

Damit sind die Bergarbeiter Nordwestböhmens bis zum 31. Dezember 1936 vor Massenentlassungen geschützt.

Noblesse der Duxer und Brüxer Brauerei

Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden

Die Duxer Brauerei, obwohl aktiv, ist jetzt in den Besitz der Brüxer Brauerei übergegangen. Schon vor zwei Monaten wurden die Arbeiter der Duxer Brauerei einzeln ins Büro gerufen, um in die Hände ihres Arbeitsverhältnisses mit 31. Dezember 1935 einzuwilligen. Die Arbeiter lehnten die Bedingungen ab. Im Laufe der weiteren Wochen fanden Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern, dem Gewerbeinspektorat, den Vertretern der Bezirksbehörde und Gesellschaftern statt. In einer Einigung kam es aber auch im Verlaufe dieser Verhandlungen nicht. Es handelt sich um 1200 Arbeiter, die zwei bis drei Jahrzehnte im Betriebe beschäftigt waren. Die Bürgerliche Brauerei trat verpflichtet sich nur, von den sieben Arbeitern drei zu übernehmen. Vier alte Arbeiter wurden am 31. Dezember 1935 freigestellt, obwohl Pöppert 33 Jahre, Rautmann 25 Jahre, Net 18 Jahre und Sebenta 17 Jahre dort beschäftigt waren. Die amtliche Genehmigung zur Stilllegung des Unternehmens liegt bis zum heutigen Tage nicht vor. Als die Arbeiter dem Betriebsleiter am 21. Dezember 1935 sagten, daß, wenn die behördliche Genehmigung zur Stilllegung nicht einlangt, sie am 2. Jänner zur Arbeit kommen, erklärte der Herr Gesellschaftler der Duxer Brauerei:

„Dann lasse ich Euch eben mit der Polizei aus dem Hofe herausjagen!“

So verfahren deutsche Gesellschaftler, die nicht weiß von der SdP entfernt sind, mit ihren Volksgenossen! Bei einigem guten Willen wäre es möglich gewesen, daß die Bürgerliche Brauerei in Brüx den alten, verdienstlichen Arbeitern noch für eine gewisse Zeit Beschäftigung gesichert hätte. Letztendlich mußten die Gesellschaftler der Bürgerlichen Brauerei in Brüx doch auch bedenken, daß das Bier auch in Volks- und Gasthäuser geliefert wird, in denen nur organisierte Arbeiter verkaufen!

Der Herr Major mit der Peltsche

In dem Henlein-Blatt „Deimatraz“ lesen wir folgenden Versammlungsbericht:

„Kamerad Frank ging weiters auf den Vorwurf ein, daß die SdP niemals etwas erreichen könnte!“ und sagte: „Das stimmt nicht ganz, denn etwas haben wir schon erreicht: wir haben diese Parteiherrschaften geschaffen, zu arbeiten, und wenn man uns auch vorläufig von der Verantwortung der Mitarbeit ausgeschlossen hat, so wollen wir wenigstens mit der Peltsche dabeistehen und gewisse Parteiherrschaften zur Arbeit antreiben.“

Versagter Herr Frank, pensionierter Major und Senator dazu, scheint noch immer in der Tonart eines l. u. l. Offizierskasinos zu schwelgen. War er wohl gewohnt, seine Untergebenen mit der Peltsche anzutreiben? Statt über seine eigene Tätigkeit zu berichten, will dieser Diäten- und Pensionsbezieher seinen Zuhörern einreden, seine Partei hätte die „Parteiherrschaften“ zur Arbeit angetrieben. Statt seine Pflicht als Parlamentarier zu erfüllen, will er auch weiter „mit der Peltsche dabeistehen“ und andere zur Arbeit antreiben. So sind es eben die abgetakelten Offiziere Henleins gewohnt. Sie möchten kommandieren und die anderen sollen ihnen die Arbeit abnehmen. Nächstens wird der Herr Major wahrscheinlich mit dem „Anbinden“ drohen.

Er soll nur nicht darauf vergessen, daß so mancher ausgeblutete Offizier beim Zusammenbruch seiner Herrlichkeit die eigene Peltsche zu schmecken bekam!

Antistaatliche Studentenverbindung im Böhmerwald ausgehoben

Pilsen. (Tsch. P. Z.) Im Böhmerwaldgebiet wurde in den letzten Tagen ein geheimer Verein deutscher Studenten aufgedeckt, die sich ausschließlich der antistaatlichen Tätigkeit widmeten. Der Sitz des Vereines ist die Ortschaft Klattau. Die Organisation verfügt über ein verzweigtes Netz von Mitarbeitern und Korrespondenten im ganzen Grenzgebiet des Böhmerwaldes. Auf Grund dieser Feststellung konnten zahlreiche Mitglieder dieser antistaatlichen Organisation verhaftet werden. Unter den Verhafteten befindet sich u. a. der 20jährige Lehramtskandidat K. L. aus Pilsen, bei welchem das meiste Material gefunden wurde, welches die Tätigkeit dieser Bewegung beleuchtet, besonders jedoch Belege über dessen tschechische Verbindungen mit dem Ausland. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt.

SdP schreckt mit dem Bolschewismus

Charakteristisch für die politische Taktik der Sudetendeutschen Partei ist die Polemik, welche deren Hauptorgan, die „Zeit“, an leitender Stelle gegen den Minister Spina wegen dessen Rede auf dem Parteitag des Bundes der Landwirte führt. Die „Zeit“ interessiert bezeichnenderweise am meisten, was Spina angeblich über die russischen Verhältnisse gesagt hat. Spina hatte nämlich die Dinge so dargestellt, daß die Entwicklung der innerstaatlichen Verhältnisse in der Sowjetunion nach rechts gehe, daß der Bolschewismus nicht mehr so religionsfeindlich sei und sich wieder stark dem Christentum näherte. Dieser angeblich sowjetfreundliche Standpunkt des Ministers Spina ist es, der den Leuten von der SdP am meisten in die Augen fällt. Nicht, was Spina über die innerpolitischen Verhältnisse in der CSK gesagt hat, nicht die Polemik des landwirtschaftlichen Ministers gegen den Totalitätsgedanken Henleins ist es, was die „Zeit“ zur Polemik herausfordert, sondern, was Spina über die Sowjetunion gesagt hat. Es geht daraus hervor — was man auch schon früher beobachten konnte — daß die SdP in getreuer Kopie dessen, was auf dem Münchberger Parteitag geschehen ist, das deutsche Volk mit dem Geheiß des Bolschewismus schreien will, da ihre übrige Politik Schiffbruch leidet.

Der „Prager Mittag“ schreibt in Besprechung des VdV-Parteitages unter anderem: „Nicht Persönlichkeiten allein oder eine mächtige Presse sind Träger des Parteiflügels, sondern auch ein funktionierender und stabiler Mitarbeiterstab, der sich auf Traditionen stützt, allen Stürmen gewachsen ist. Wir finden eine Bestätigung dieser Tatsache ja auch bei den deutschen Sozialdemokraten, denen aber wegen ihres Parteiapparates Henlein auf die Dauer, trotz seiner Geldmitteln, Presseorganisationen und Führerschaften, nichts wird wirklich anhaben können. Parteien können vorübergehend den Kopf oder Wähler oder beides verlieren; ihr Apparat muß als bleibende, weiterführende Organisation eingerichtet sein und — alles ist wieder zu holen. Das haben die sozialistischen Parteien immer verstanden, das hat Soehla richtig erkannt, hierin liegt der Erfolg des VdV.“

Aufgelöste SdP-Versammlung. Die Bezirksleitungen Reichenberg und Gablung a. N. der Sudetendeutschen Partei hatten für Sonntag, den 5. Jänner, vormittags zu einer Versammlung aller Handwerks- und Gewerbetreibenden der Bezirke und Städte Reichenberg und Gablung in das Reichenberger Schützenhaus eingeladen. Diese Versammlung wurde — laut „Reichenberger Zeitung“ — nach kaum ein-stündiger Dauer und nach zwei Ermahnungen des Regierungsvertreters von diesem kurz nach 10 Uhr vormittags aufgelöst.

Diebstahl am Kunden. Zum Schalter der Fahrkartenausgabe der Straße Eger-Prag auf dem Bahnhof in Eger kam dieser Tage eine Dame, die eine Rückfahrkarte Eger-Karlshad verlangte. Als der Beamte den hierfür entfallenden Betrag von 18 Kč und einigen Hellern nannte, ergab es sich, daß die Dame in ihrer Brieftasche nurmehr 16 Kč hatte. Sie bat deshalb darum, die Rückfahrkarte in eine einfache umzutauschen, die etwa 13 Kč kostet. Der Beamte hinter dem Schalterfenster schob indessen mit einem höflichen Nicken der Dame die bereits gelöste Rückfahrkarte hin und sagte: „Ach, das tut ja nichts — Sie werden mir den kleinen Rest bezahlen, bis Sie von Karlshad wieder nach Eger zurückgekommen sein werden! . . .“ Wir dargehen dieses Beispiel lebenswürdigen Entgegenkommens eines Beamten der tschechoslowakischen Staatsbahn um so lieber, als leider solche Vorfälle noch sehr zu den Seltenheiten hierzulande gehören!

Im Prozeß gegen Dr. Vassiloider begann die vierte Woche mit der Fortsetzung des Verhörs des Angeklagten Professor Dr. Lehmann aus Reichenberg. Es wurde eine Reihe von Briefen, Jahrbüchern und anderen Dokumenten vorgelesen, die seine rege Verbindung mit dem „Auslandsinstitut“ in Berlin beweisen. Heute wird ein Verhör beendet und zum Verhör des Angeklagten Ing. Rudolf Staffen aus Prag geschritten werden. Dann werden noch die restlichen Angeklagten, insbesondere der Kandidat K. L. aus Pilsen, verhört werden.

Tagesneuigkeiten

Hinrichtung verschoben

Trenton (New Jersey). Nachdem das Verurteilungsgericht bekanntgegeben hatte, daß es das von Bruno Hauptmann eingereichte Gnaden-gesuch am kommenden Samstag prüfen werde, hat Gouverneur Hoffmann die auf den 14. Jän-ner festgesetzte Hinrichtung Hauptmanns auf einen späteren Tag verschoben.

Nur keine Zweideutigkeiten! Kamerad Hol-lube läßt in seinem Kreisblatt die Heldentat schil-dern, wie er, keine Gefahr achtend, einen wilden Schacht höchstpersönlich bestieg. Es ist drama-tisch und man sollte nicht glauben, wie eine Sache, die Tausende arme Teufel unzähligmale ausfüh-ten, ohne daß viel Weisens davon gemacht wird, plötzlich an Bedeutung gewinnt, wenn ein Abge-ordneter der EdB sie vollbringt. Es ist also spannend, fast wie im Schiller'schen „Lauter“:

Kamerad Hollube ruft in die schwarze Tiefe. Eine Frau kommt feillich aus der Erde, ruft und „Guten Tag“ zu. „Kann ich zu Euch runter?“ Hollube ist es, der fragt. „Sie werden sich schmutzig machen“ — Hollube ist es aber ganz unwichtig, ob er schmutzig wird oder nicht. Er will, er muß hinunter, muß leben wie sich die Menschen da unten quälen. Er kennt sich ja aus, er hat ja selbst einmal im Ruhrgebiet Kohle gegraben. Schon hat er den Rod abgetreift, ein Sprung — der erste Wagh ist erreicht, ein zweiter, ein dritter, Hollube ist unten und verschwindet im feillich getriebenen Stollen. Eine getaumelte Weile müssen wir war-ten, bis unser Kamerad wieder zu sehen ist. Dann schwingt er sich an den Seilen von Abhang zu Ab-hang hoch. Er ist wieder oben. Die Hosen und Schuhe voll Schmutz. Was schert ihn der Schmutz, an Händen und Kleidung.

Nichts schert er ihn. Er ist gewohnt, vom Umgang mit Heizkörpern. Aber man sollte es nicht in seinem eigenen Blatt so offen schreiben.

Der Präsident der Republik empfing Dienst-Tag den Primator der Hauptstadt Prag Dr. A. Baxa und die Stellvertreter A. Střila, A. Kellner und A. Tullner. Weiters empfing der Präsident den Gesandten in Belgrad Dr. G. Sirja. Nachmittags verholmte die fran-zösische Deputierte Jean Montigny dem Prä-sidenten die Glückwünsche der Mitteleuropäischen Gruppe der französischen Deputiertenkammer zu seiner Wahl.

Ein Heber-Beppelin. In Deutschland wird mit dem Bau eines neuen und viel größeren Beppelins als des „Adolf Hitler“ begonnen wer-den, der unter Nr. 129 im kommenden Monat den Flugplatz in Friedrichshafen verlassen wird. Der alte „Graf Zeppelin“, der bisher den regel-mäßigen Flugverkehr mit Südamerika versah, wird in Zukunft ausschließlich zu Europaflügen verwendet werden. Den Heberdienst werden die Luftschiffe „129“ und „130“ über-nehmen, wie das neue Luftschiff bezeichnet wer-den wird, das im Laufe von zwei Jahren fertig-gestellt werden soll und viel luxuriöser aus-gestattet wird, als alle frühe-ren Luftschiffe dieser Art. Es wird so-gar seine eigene Schwimmanstalt be-sitzen.

Vermieter Flugzeug. Ein Sowjetflugzeug, das mit vier Passagieren an Bord zum Flug nach Komsomolsk in Chabarowsk gestartet ist, wird vermißt. Man hegt Befürchtungen, daß sie von einem Sturm überrascht wurden und ver-sinkt sind. Es wurden drei Flugzeuge zur Suche ausgeschickt.

Gefrandet. In den Schären zwischen Auf-saroe und Gangoos kenterte ein Dugliedampfer der finnischen Küstenartillerie. Sechs Mil-i-tärpersonen, eine Frau und ein Kind fanden den Tod in den Wellen, acht Sol-daten wurden gerettet.

Brudermord wegen eines Feig! In Ud-pest in Ungarn hat der 37jährige Schlosser-gehilfe Ladislav Gal seinen 24jährigen Bruder wegen einer Differenz von einem Venad vor den Augen seiner Mutter durch einen Messerstoß ins Herz ge-tötet. Der Mörder versuchte zu fliehen, wurde aber festgenommen.

„Seingefunden.“ Die Budapester Polizei hat auf Erfuchen der amerikanischen Polizei-behörden die Recherchen zur Auffindung von drei ameri-kanischen Gangstern eingeleitet, die sich nach An-gaben der amerikanischen Polizei vermutlich nach Ungarn geflüchtet haben. Die Banditen, und zwar die beiden Brüder Glen und ihr Kompliz Weary, haben mehrere Menschen in Amerika entführt und sind dann nach Europa geflüchtet.

Bei einer Explosion in den Versilberwerken Gentel u. Co. in Düsseldorf-Reisholz wurde eine ganze Anzahl von Arbeiterinnen durch Ver-brennungen verletzt. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwebt, wurden ins Krankenhaus geschafft.

Großfeuer in Leningrad. In einem Viertel an der Peripherie von Leningrad brach ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und viele Häu-ser einäscherte. Der Brand forderte auch einige Tote und Verwundete, darunter auch aus den Reihen der Feuerwehren.

Blutiger Kampf mit Einbrechern

Mähr.-Ostrau. In der polnischen Gemeinde Golezow, ungefähr neun Kilometer von Teschen, drangen in der Nacht zum Sonntag sechs Diebe in das Geschäftslokal eines dortigen Bürgers ein und entwendeten viele Sachen. Der Bestohlene wurde durch Hundegebell aufmerksam und begann ge-meinsam mit anderen Hausbewohnern die Diebe zu verfolgen. Im Mondlicht gelang es den Ver-folgern, einen Teil der Diebsbande einzuholen. Die Diebe wehrten sich jedoch und gaben einige Revolverkugeln ab. In dem darauf entstehenden Handgemenge verletzte den Bestohlenen einer der Einbrecher mit einem Taschenmesser an der Nase und brachte ihm schließlich noch einen Stich in den Bauch bei. Trotzdem gelang es den Dieben, über die nahe tschechoslowakische Grenze zu entkommen. Inzwischen hatte polnische Gendarmerie und pol-nische Polizei die Verfolgung der Diebe aufgenom-men und ersuchten um Mithilfe der tschechoslowa-kischen Gendarmerie. Einer der Einbrecher hatte sich offensichtlich im Hause der Anna Kadová in Wädel an der Bahnstrecke Karlsau—Oberberg ver-borgen. Als die Gendarmerie dieses Haus um-stellte, sprang der Einbrecher aus einem Fenster und flüchtete. Die Gendarmerie machte, da er die Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht befolgte,

von der Schutzwaffe Gebrauch. Der Verfo-gte wurde getroffen und blieb tot liegen. Die Leiche wurde als die des 28jährigen Martin Bloch, des Führers einer polnischen Einbrecherbande, agnosziert. Es wurde festgestellt, daß gerade er es war, der den Geschäftsmann in Golezow an der Nase verletzt und in den Bauch gestochen hatte. Sein Komplize Roggal wurde in Hnojnik, wohin er aus dem Hause der Anna Kadová geflohen war, verhaftet. Auch die Kadová, bei der sich ge-stohlene Gegenstände vorfinden, und ihr Sohn, der der Bande des Bloch angehörte, wurden ver-haftet. Die Gendarmerie und die Gendarmerie-Abteilung aus M.-Ostrau sehen die Suche nach den übrigen Mitgliedern der Bande fort. Es wurde festgestellt, daß die Bloch-Bande im De-zember 1935 einen größeren Einbruch in Koro-dima in Polen verübte und daß ihre Mitglieder auch damals auf ihre Verfolger schossen.

Das Tsch. R.-V. gibt diese Information unter Hinweis auf den gestrigen Bericht aus Teschen über die Erschießung des Bloch aus. Der gestrige Bericht war nicht in allen Punkten ge-nau. Die vorstehende Information stammt von den Gendarmeriestationen in Wädel und Teschen.

Ein Offizier als Mörder. In einem Café in Kowno (Polen) kam es zwischen dem 24-jährigen Artillerie-Leutnant Orzgorz und dem 34-jährigen Sergeanten Chronik zu einer Ausein-anderung. Als der Sergeant dem Befehl des Offiziers, ihm sofort die Koppel abzugeben und das Lokal zu verlassen, nicht ohne weiteres Folge leisten wollte, zog der Leutnant seinen Dienst-revolver und schoß Chronik nieder. Obwohl die Frau des Sergeanten, die im Lokal an-wesend war, den Leutnant bat, ihren Mann nicht zu erschließen, gab dieser noch einen z w e i t e n Schuß auf den Boden liegenden ab. Nach der Tat flüchtete der Offizier, stellte sich aber, als eine größere Menschenmenge Anstalten machte, ihn zu lynchen, der Polizei. Er wurde durch ein Offizierskommando in die Garnison gebracht. Eine Militärkommission aus Kattowitz ordnete seine Ueberführung in das Mi-litärgefängnis in Krakau an. Der Sergeant ist an seinen Verletzungen wenige Stunden später gestorben.

Russische Liebesgaben nach Deutschland. Der „Neue Vorwärts“ berichtet jüngst auf Grund der Erzählung eines aus der Sowjetunion Zurück-gekehrten, daß die Vertrauensleute der Kaxiation „Brüder in Rot“ jetzt von den Bolschewisten, die sie „befürsorgen“ sollten, Zeitpenden für das Dritte Reich erschaffen. Nun lesen wir im „Daily Herald“ einen Bericht seines Moskauer Korrespondenten, wonach tatsächlich dort lebende Deutsche Butterpakete an ihre Angehörigen im Hitlerreich schicken. Der Berichtshatter traf auf dem Moskauer Hauptpostamt lange Reihen von Leuten mit solchen Paketen, die auf ihre Abfertigung warteten. Das werden allerdings keine Bolschewisten, sondern deutsche Arbeiter sein, die in die Sowjetunion ausgewandert sind und dort hin emigrierte Antinazis. Ob ihre Pakete ihr Ziel erreichen, wird man um so mehr bezweifeln kön-nen, als letzthin in Hitlerdeutschland amtlich be-sanntgegeben wurde, die Adressaten von Zeit-paketen müßten genau nachweisen, daß es wirk-lich Geschenke seien!

Angestrichener Spion geföpft. Der vom Volks-gerichtshof am 19. September wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilte 36jährige Franz S u e h aus Niederreidenbacher-hof (Hunderück) ist Dienstag morgens in Berlin hingerichtet worden.

Lebensgefährlicher Ehrgeiz. In dem Dorfe Karquill bei Adana (Türkei) kandidierte für das Amt des Bürgermeisters ein 60jähriger Mann. Als er unterlag, rächte er sich an seinen Gegen-landdaten dadurch, daß er dessen 17jährigen Sohn ermordete.

Streitbrecher exemplarisch geächtet. In Northamptonshire, wo mehrere hundert Linnibns-angestellte am Samstag in den Streik getreten sind, ist es zu schweren Streikunruhen gekommen. In Sibam griffen Streikende einen Ersatzomnibus an, rissen den Führer von seinem Sitz und warfen ihn in einen Fluß. Er wurde in bewußtlosem Zu-stande und mit einer schweren Kopfverletzung von Samariteern herangezogen. In Reitering wur-den die Scheiben eines Autobusses von Streiken-den zertrümmert.

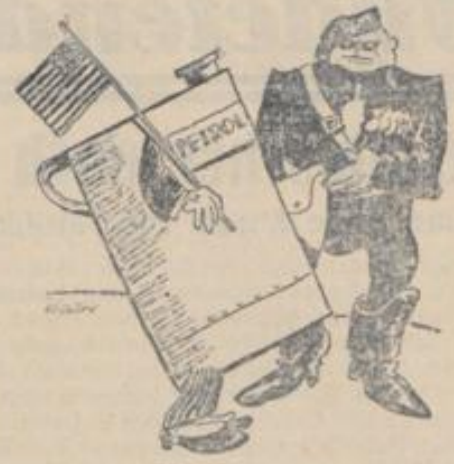
Aus dem fahrenden Zug gefallen. Zwischen den Stationen Nirna und Vchovice fiel während der Fahrt der Soldat des Fliegerregiments Nr. 5, Jan Mel, aus dem Zuge. Er wurde in bewußt-losem Zustande nach Böhmisch-Brod ins Kran-kenhaus gebracht, wo festgelegt wurde, daß die Ver-letzungen leichter Natur sind. Im Krankenhaus erlangte er wieder das Bewußtsein. Er wird dort einige Tage in Pflege belassen werden.

Kazimov an Rußland ausgeliefert. Der frühere Beamte der Prager Sowjetgesellschaft Kazimov, der Ende November den Tresor der Gesandtschaft mittels Nachschlüssel geöffnet hatte und mit einem großen Geldbetrag geflohen war, wurde am Montag abends in Begleitung zweier Detektive mit dem Oberberger Schnellzug über Rumänien nach Rußland abtransportiert, wo er vor Gericht gestellt werden wird. Obwohl der Transport geheim gehalten wurde, gelang es doch den Reportern einiger Prager Blätter, die Ueber-führung Kazimovs im Polizeilauto auf den Pra-ger Wilsenbahnhof in allen Phasen zu verfolgen und Kazimov sogar durch das Fenster des Abteils, in dem er untergebracht wurde, zu photographie-ren. Die Meldungen, daß es Kazimov bei dem feinerzeitigen Diebstahl weniger um das Geld als um Dokumente gegangen sei, die an eine reichs-deutsche Spionin angefohrt werden sollten, wer-den von halbamtlicher Seite in Abrede gestellt.

Streiters Arm reicht weit. In Budapest wur-den in den letzten Tagen in großer Zahl Flugblätter antisemitischen Inhalts verbreitet, auf denen eine Wiener Truderei als Ursprungsort angeführt wurde. Es wurde jedoch ermittelt, daß der auf den Flug-blättern angeführte Name in Wien überhaupt nicht existiert. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die Flugblätter aus Erfurt in Deutschland stammen, wo in der letzten Zeit große Massen antisemitischer Flugblätter gedruckt und in die ganze Welt verschickt wurden.

Kampf mit einer Damenkapelle. In einer ungewöhnlichen Prügelei ist es dieser Tage im Hotel „Europa“ in Loznica geschehen. Ein be-trunkener Gast war mit einer Sängerin in Streit geraten und hatte sie niedergeschlagen. Darauf kamen ihr die Kolleginnen von der Damenkapelle zu Hilfe. Nun hatte es der Gast mit der ganzen Kapelle zu tun; als Waffen dienten ihm Stühle und Tischbeine, während die Kapellenmitglieder mit Violinen und Trompeten auf ihn einschlugen. Schließlich die Partie 12 : 1 hand, hatte der Be-trunkene die Kapelle schon fürchterlich zusammen-geschlagen, bis es einigen Gästen gelang, die Mädchen vor dem Betrunknen zu retten. Alle drei-zehn Beteiligten sind verhaftet worden.

Ein neuer Seeweg. Nach dreijährigen Vortar-beiten, die von Sowjet-Seelenten verfolgt und unter-jügt wurden, konnte jetzt ein neuer Seeweg eröffnet werden. Es handelt sich um einen Weg, von dem die Seelente seit Jahrhunderten träumten und den Nelson als utopisch bezeichnete. Diesen Weg haben Frachtampfer zwischen Europa und Asien gefunden, indem sie längs der nördlichen Küsten beider Erdteile fuhren. Eine über die ganze Strecke verteilte Eis-brecherflotte hält den Weg schiffbar, außerdem sorgen fünf Radiostationen dafür, daß die Seelente dauernd über die Wetterverhältnisse und den Eis-gang unterrichtet sind.



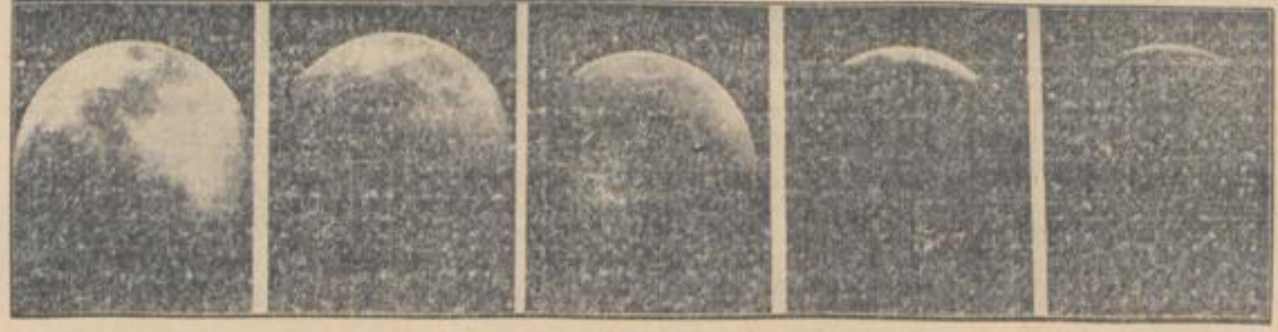
Das Oelkapital bietet seine Bundesgenossenschaft an

Das Seeschiff Napoléon. Bei den Arbeiten an dem an den Küsten Elbas gesunkenen Dampfer „Napoléon“ hat das Taucherschiff „Argillo“ das Brack der napoléonischen Fregatte gefunden, die wäh-rend des italienischen Feldzuges mit reichen Kunst-schätzen beladen unterwegs nach Frankreich unterging. Selbstverständlich besieht keine Hoffnung mehr, die Gemälde zu retten, die über 100 Jahre auf dem Meeresgrunde geruht haben. Aber auf der Fregatte be-fanden sich, wie man aus zeitgenössischen Dokumen-ten weiß, auch viele Marmorstatuen und Edelsteine, und so wird man in naher Zukunft an die Hebung des Schatzes herangehen, um so mehr, da die Fregatte nur in einer Tiefe von 450 Fuß liegt.

Unglückliche Liebe. In Bateob bei Jasan wurde Sonntag die Leiche des 21jährigen Anedtes J. Karel am Bahndamm gefunden. Karel hatte sich vom Zuge überfahren lassen. Wie die Nachforschun-gen ergaben, wollte Karel gemeinsam mit seiner Ge-liebten, einer 18jährigen Hausgehilfin aus dem gleichen Städtchen, Selbstmord begehen. Seit Neu-jahr irrten die beiden fünf Tage in der Gegend zwischen Pelschimov und Neubaus umher und spea-chen sich Mut für ihn jedoch noch rechtzeitig vom Geleise und wieder begannen beide herumzuirren. In einem Walde bei Bateob veruchte Karel, das Mädchen zu erwürgen und als es ohnmächtig zusammenbrach, stürzte er davon und warf sich unter die Räder eines Wagens, der ihn überfuhr. Als das Mädchen aus der Ohnmacht erwachte, wurde es von Gendarmen angetroffen, die es ins Krankenhaus einliefereten, da es mehrere Stunden aufwies. Die Ursache dieser Verzweiflungsstat ist in unglücklicher Liebe zu suchen.

Die Darlehensschwindscherin Kana Stveraková, die am 7. Jänner vom Kreisstrafgerichte in Pilsen wegen verschiedener Verbrechen zu zehn Monaten schweren Kerker verurteilt wurde, hatte in Prager Blättern kreditfähigen Personen Darlehen bis zu 100.000 Kč angeboten und geldbedürftigen kleinen Gewerbetreibenden und Beamten, die sich auf Grund dieser Angebote gemeldet hatten, an Provisionen, Auslagenersatz und Zinsen insgesamt 6810 Kč herausgelockt, ohne eine Krone Darlehen abgeben zu haben. Sie hatte sogar die Kühnheit, solche Gelder gerichtlich einzutreiben! Rühmlichdankig Geschädigte hatten schließlich Anzeige erstattet. — Immer wieder zeigt sich, daß am ehesten Geld herausgelockt werden kann, wenn Geld in Aussicht gestellt wird.

Vom Rundfunk
Empfehlenswertes aus den Programmen:
Donnerstag
Braun, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten: Smetana, 12.10: Kompositionen von Tschaikowski, 13.40: Operettenlieder, 16.10: Oche-berkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Jugendsunde, 18.10: Bergarbeiterkonzert Schubert: Vom Hals-senauer Brauntoblenbröden, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Englisch für Anfänger, 20.25: Maviertons-jert, 22.15: Salonorchesterkonzert, Sender 3: 7.30: Welche Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Fr. Reich: Musikernach bei Gehörlosen, 14.35: Schall-platten, 14.50: Deutsche Presse, 19.10: Darfentons-jert. — Brunn 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: A r b e i t e r f u n f; Schmerda: Arbeiterbildung, 19.30: Volkstanzert. — Mährisch-Ostrau 15: Nachmittagskonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Otto: Vorlesung aus eigenen Werken, — Klavie: konzert. — Breßburg 19.30: Kun-terhaltungsmusik.



Heute ist Mondesfinsternis

Am 8. Jänner wird sich wieder einmal unser Erdtrabant verfinstern. Um 17.28 Uhr wird der Mond in den Erdschatten eintreten, um dann nach seinem vollkommenen Verschwinden von 18.58 bis 19.21 Uhr um 19.51 Uhr wieder ganz in seinem matten Licht zu erstrahlen. Wir zeigen hier die verschiedenen Phasen einer Mondfinsternis des vergangenen Jahres.

Heute darf ich sprechen!

Warum ich im „Hans-Westmar“- (Horst Wessel-) Film spielte

Einer Linacren Aufschrift des Filmsehers Hugo Döblin, die zeigt, daß das braune Regime auch den gemäßigten Mißbrauch von Juden für seine Propagandazwecke nicht verschmäht, entnehmen wir folgende Stellen:

Lang mühte ich mich, und war wehrlos allen Angriffen preisgegeben; Mühsüchten auf andere blühten vor allem mein Verhalten. Ich mühte bis heute warten, um den Transport meiner Apparate, der für mich wichtigen Existenzmöglichkeit, nicht zu gefährden; nun ist mein Ausgang da, mein Bruder und seine Kinder sind in Sicherheit, jetzt kann, jetzt werde ich reden.

Und so beginne ich: daß Mißverständnisse entstanden sind, daß mancher entsetzt war, zu hören, daß ich in einem nationalsozialistischen Propagandafilm spielte, das ist wohl verständlich, aber ich war tief erschüttert über die harte und lieblose Verurteilung, ohne nur einen Versuch zu machen, die wahren Ursachen zu ergründen. Die Vermutung lag doch nicht fern, daß ich in meiner besonders exponierten Stellung als Bruder Alfred Döblins diese Rolle nicht freiwillig spielen konnte.

Als ich im Juni 1933 zu der Gesellschaft bestellt wurde, die den Film herstellte, war mein Bruder eben geflüchtet, einen Monat früher waren seine Bücher öffentlich verbrannt worden und seine Kinder waren noch im Land. Bei der Filmgesellschaft ließ man mich zunächst allein in einem Raum und ich hörte im Nebenzimmer Leslie Schmöderden gegen meinen Bruder mit Ausdrücken wie „Verbrecher“ und ähnliches. Diese telefonischen Gespräche dauerten etwa eine halbe Stunde, dann kam jemand herein, ließ die Tür offen, ich sah einen andern im Nebenzimmer sitzen, das Telefon war ausgedröhnt. „Haben Sie sich politisch betätigt?“ rief man mir zu. Ich sagte: „Nein“, dann wurde mir ein bedruckter Vertrag von vier Seiten vorgelegt, mit Uniz war einiges dazwischengeschrieben. „Sie brauchen den Vertrag nicht erst durchzulesen, unterschreiben Sie — vorwärts“, sagte man. Und so setzte ich meinen Namen unter einen Vertrag, von dem ich keinen Gegenwert erhalten und von dem ich nur die letzten Worte „ich habe mich nicht politisch betätigt“, gelesen. Die Unterschrift konnte ich nicht weigern, das war in der gegebenen Situation unmöglich; beim Spiel oder konnte ich mich einmal nicht überwinden und sagte dem Regisseur: „Ich spiele das nicht“, darauf wurde mir erwidert: „Das wird doch gespielt!“ und die lebensdünne Mauer der vierwändig uniformierten Nazis, die bei dieser Filmjense zugegen waren, gab den Worten genügenden Nachdruck.

Zu den Gründen, die mich zwangen, in dem Film zu spielen und die mir jede Bewegungsfreiheit in Deutschland nahmen, gehört vor allem die doppelte Schließung der von mir begründeten und geleiteten staatlich konfessionierten Tonfilmschule Döblin, die im April 1933 von einer Horde junger Nazis gestürmt wurde, so daß ich nur durch die Aussage eines Lehrers, ich wäre nicht mehr in Deutschland, meiner Verschleppung entging. Was zu meiner Emigration war ich ununterbrochen Hausdurchsuchungen, Vernehmungen, Ausforschungen der Portiers und Bir-



Erdbeben bei Paris forderte fünf Todesopfer

Auf der Landstraße von Versailles nach Le Pecq kam es infolge der letzten Untwetter und der Erschütterungen durch den Autobetrieb zu einem folgenschweren Erdbeben, bei dem nicht weniger als fünf Personen getötet wurden. Zwei Verletzte und ein Ehepaar mit einem einige Monate alten Kinde wurden auf dem Heimwege von den stürzenden Erdmassen verschüttet und mußten durch Soldaten ausgegraben werden. Unser Bild zeigt die Stätte des Unglücks nach der Katastrophe.

leute ausgefetzt, mehrfach wurde ich auch zum Polizeipräsidium vorgeladen und immer mit der Verhängung von Haft bedroht.

Als ich einmal in der Filmgesellschaft energisch wurde und darauf hinwies, daß gerade die deutschen Juden Entschuldigendes für den künstlerischen deutschen Film geleistet haben und daß ich es ihnen nie vergessen werde, daß sie zum Dank jetzt die deutschen Juden verfeimen, wurde ich am andern Tag zum Führer der Gesellschaft bestellt. Man sagte mir: „Sie nehmen diese Neußerungen zurück, sonst gebe ich das weiter und Sie wissen doch, was dann Ihrer wartet...!“ Darauf erklärte ich, daß ich nicht so gemeint hätte, und wer anders in meiner Situation gehandelt hätte, der soll den ersten Stein auf mich werfen.

Aber sie haben alle Steine gemorfen, und zwar Steine, die mich schwer getroffen haben. So hat man mir die Charakterlosigkeit vorgeworfen, daß ich in dem Film gespielt hätte, um ein Vermögen von 20.000 RM zu verdienen. Man hat sich dabei um zwei Rollen geirrt, ich habe für den ganzen Film 200 RM bekommen. Daß ich mich für diese Gage nicht verkauft habe, wird wohl jedem überzeugen, nachdem ich noch kurze Zeit vor diesem Film, wie ja in Kunstkreisen bekannt ist, 200 RM für einen Aufnahmetag bekam.

In dieser Zeit, wo wir alle aus der Heimat, aus dem Wirkungskreis vertrieben sind, ist nichts schlimmer, als von denen verleumdet und verkannt zu werden, deren Leid und Kampf auch der meine ist.

Der Beginn der „Boulangé“

1886 — 7. Jänner — 1936

Von Hermann Wendel

Als am 7. Jänner 1886 das Kabinett Freytag in sein Leben trat, hatte es nicht mehr Aussicht, seinen Namen der Nachwelt zu überliefern, als irgendein anderer der kurzfristigen Ministerien, die die Dritte Republik in rascher Folge verbrachten. Wie der Chef selber waren Goblet, der den Unterricht, Sarrien, der das Innere, Lockroy, der den Handel übernahm, gewürfelte und geschickte Parteipolitiker, der Finanzminister Sadi Carnot sollte es binnen kurzem sogar zum Präsidenten der Republik bringen, aber all das blieb im Rahmen des Durchschnittlichen. Eine Rolle mit europäischem Widerhall zu spielen war nur einem der neuen Minister beschieden, dem General, dem das Portefeuille des Kriegsministers zufiel. Er hieß Georges Boulanger und in der weiteren Öffentlichkeit kannte ihn niemand.

Zuletzt Direktor der wichtigen Infanterieabteilung in der Rue Dominique, hatte der jüngste Divisionsgeneral der Armee eine gute und glatte Laufbahn mit Feldzügen, Verwundungen, Auszeichnungen und raschen Beförderungen hinter sich, aber nicht wegen seiner militärischen Tugenden wurde Boulanger von Clemenceau angelegentlich empfohlen, ja, fast aufgezwungen, sondern weil er als einer der wenigen höheren Offiziere mit unbedingt zuverlässiger republikanischer Gesinnung galt. Anfangs schien er an seinem neuen Posten seinem Ruf auch Ehre machen zu wollen: die feudalen Kavallerieregimenter, deren Offizierskorps monarchistische Kundgebungen nicht scheute, verlegte er aus der Umgebung von Paris in die ferne Provinz, und als er in der Kammer rühmte, daß die in das Streifgebiet von Decazville gesandte Truppe mit den ausländischen Bergarbeitern Brot und Suppe teilte, kritisierte ihn selbst die äußerste Linke. Auch mühte er sich, die Schlagfertigkeit des Heeres zu erhöhen; die Vorbereitung der dreijährigen Dienstzeit und die Einführung

des Leibelgewehres waren sein Werk. Aber mit allem, was er tat, verband er die aufdringlichste Melancholie für die eigene Person, und als er am 14. Juli 1886 auf das Paradeplatz des Nationalfeiertags sprengte, eine stattliche, „schneidige“ Erscheinung mit blondem Vollbart, auf seinem Kappenhengst Lunis, gefolgt von einer Eskorte Epais mit flatternden weißen Mänteln, genoh er im Lebermah jene billige Volkshühnlichkeit, die stets bei schmetternder Raritätstun Hurra zu rufen bereit ist. Bald scharten sich Elemente um ihn, die ihn für ihre dunklen reaktionären Pläne zu benutzen gedachten; bald hieß er der „General Revanche“, der „General Hoffnung“, von dem man nicht nur taunte und lästerte, daß er demnächst Elsaß und Lothringen auf der Spitze seines Degen zurückholen werde.

Daß Boulanger sich als zukünftiger Sprenger der Ketten des Frankfurter Vertrages umjubeln lassen konnte, war nicht zuletzt Bismarcks Schuld, der den französischen Kriegsminister als Waisau verwandte, um seine innerpolitischen Pläne zu erreichen. Als ruhiger und sachlicher Beobachter der Dinge berichtete der deutsche Volschaffter in Paris, Graf Münster, die Angst vor dem Kriege sei in Frankreich sehr groß, und es finde sich kein Minister, der die Kriegssackel entbinden möchte. „am allerwenigsten Boulanger, der jetzt vor allem nur sucht, Kriegsminister zu bleiben, ja, er fügte hinzu: „Ein Krieg mit Frankreich könnte nur von uns ausgehen, und es würde einer sehr starken Provokation bedürfen, um die Franzosen dazu zu bringen“ — tat nichts, was man brauchte für die Septennatwahlen des Jahres 1887 seine Kriegsgeschichte, um den Stichbürger für die Heeresvermehrung einzufangen, und so rasselte Berlin derart forsch mit dem Säbel, daß Boulanger dem französischen Volk nur wie die berechtigte Antwort daraus lang. Dabei war das Pariser Kabinett so friedfertig, daß es, um jeden Anstoß zu vermeiden, im Mai 1887 Boulanger ausschickte und im März 1888 völlig abhafferte, da der beunruhigende General auch als Korpskommandant in Clermont-Ferrand den Mund nicht hielt und der Disziplin widerstrebe.

Aber jetzt war die Bahn für den Poli-

In Kürze

London. Das Ergebnis der am Montag wieder aufgenommenen Beratungen der Flottenkonferenz, bei denen Minister Eber zum Vorsitzenden gewählt wurde, besteht darin, daß den Delegierten am Dienstag drei neue Pläne betreffend die quantitative Beschränkung der Marinekräfte vorgelegt werden. Diese Pläne stammen von Großbritannien, Frankreich und Italien.

Paris. Die Straßenbahn- und Autobusfahrner von Lille sind dem Beispiel ihrer Berufskollegen in Roubaix gefolgt und haben den Verkehr eingestellt.

Paris. Der Prozeß gegen die des Nordes am König Alexander von Jugoslawien angeklagten Mitglieder der Miascha wird am 5. Jänner vor dem Geschworenengericht des Rhones-Departements in Aigen Province wieder aufgenommen.

Wien. Der deutsche Gesandte Dr. Ciseholz, der zum Gesandten in Prag ernannt worden ist, wurde vom König in Abschiedsaudienz empfangen.

Rom. Mittels Dekretes des Ministerpräsidenten Mussolini als Kriegsminister wurde der italienische Thronfolger, Prinz von Piemont, zum Mitglied des Obersten Armeerates in seiner Funktion als Divisionsgeneral ernannt.

tiker Boulanger frei; jetzt hoben ihn die Wähler jubelnd auf den Schild; jetzt drohte Frankreich von dem ungestümen Rhythmus des:

C'est Boulange, lange, lange,

C'est Boulanger, qu'il nous faut —

da Boulanger Väter heißt, in freier Uebersetzung:

Vade, vade, vade,

Vader tut uns not.

Nach mehr die Macht der Umstände als der eigene Wille machte ihn zum Führer der großen Partei derer, die, ohne recht zu wissen, was sie wollten, auf die Demokratie, den Parlamentarismus, die Republik, das „System“ schimpften. „Die Unfruchtbarkeit der politischen Fäulnisse“, sagt Alexander Eber in seiner „Geschichte der Dritten Republik“, die häufige Wiederholung der Ministerkrisen, die Anhaltlosigkeit gewisser Parlamentarier, die fünf, oder sechs jährige Pause im Einbringen großer Reformen hatte in der so empfänglichen französischen Volkseele ein täglich wachsendes Gefühl der Unzufriedenheit erregt. Zum Dolmetsch dieser Unzufriedenheit warf sich General Boulanger auf. Im April 1888 schon sandte ihn das Norddepartement in die Kammer; bei 3 Nachwahlen im Juni wurde er mit überwältigender Mehrheit abermals gewählt; sogar Paris, das als festeste Hochburg des republikanischen Radikalismus galt, nahm er am 27. Jänner 1889 im Sturm; 244.000 Stimmen gegen 162.000 für den gemeinsamen Kandidaten der republikanischen Parteien! „Der Boulangerismus“, schrieb Arthur Meyer im „Gaulois“, ist eine Bewegung von derartiger Kraft, daß er alles wegspen wird, was sich seinem Marsch entgegenstellt, und da ihm die „Parteilosenliga“ Drouot'sches mit ihren militärisch gelederten und geübten Verbänden zur Verfügung stand, schien er eine ernste Gefahr für die Republik. Eine drohende Wolke: der Staatsstreich Boulangers, die Diktatur Boulangers, verführte den politischen Horizont. Aber als der Innenminister des Kabinetts Tirard, Constan, Laugel und Laugel abschüttelte, den Spul zu bannen unternahm, konnte er ihn wirklich: vor einem gegen ihn eingeleiteten Hochverratsverfahren nahm der, wie ihn ein beliebiger Gassenhauer feierte,

Amerikanische Flottenmanöver

Mit 150 Schiffen und 400 Flugzeugen

New York. In der Marinebasis von San Pedro in Kalifornien sind 150 Kriegsschiffe und 400 Flugzeuge der Vereinigten Staaten von Nordamerika konzentriert. Am Montag beginnen unter dem Kommando des Admirals Kess in den kalifornischen Gewässern die Manöver der See- und Flugstreitkräfte, welche drei Tage dauern und in aller Heimlichkeit vorzuführen werden.

Gerichtssaal

Bestechungsprozeß Pittel & Brausewetter in Brünn

Brünn. Vor einem Senate des Brünnner Kreisstrafgerichtes wurde Dienstag vormittags die Verhandlung in einem weiteren Bestechungsprozeße eröffnet. Es handelt sich um Bestechungen, welche öffentliche Angestellte von Vertretern der Firma Pittel & Brausewetter bei der Durchführung von Straßen-, Regulierungs-, Kanalbau- und anderen öffentlichen Arbeiten in einigen Bezirken Nord-Böhmens und während erbielten. Ursprünglich waren 20 Personen angeklagt. Wegen viele von ihnen wurde aber die Anklage zurückgezogen, da es sich bei ihnen vor allem um eine Uebersetzung handelte, welche einwilligen verjährt war und straflos wurde, da sie die durch die Annahme von Geschenken entstandenen Schäden ersetzt haben. Einer der Angeklagten ist während der Untersuchung gestorben.

Angeklagt sind: Ing. Fr. Eder, technischer Rat des Bezirksamtes in Mähr.-Schönberg, Ing. Ernst Hanke, Leiter der Filiale der Firma Pittel & Brausewetter in Mährisch-Schönberg, Ingenieur Josef Obermaier, Landwirtschaftsrat des Bezirksamtes in Nömisgrub, Ing. Julius Baumann, technischer Rat des Bezirksamtes in Prag, Urban Reumann, Bezirks-Straßenmeister in Drauzan, Wenzl Kungel, Leiter der Filiale der Firma Pittel & Brausewetter in Trautmanau, die Ing. Franz Achaček und Wilhelm Heber, Gesellschaftler der Firma Pittel & Brausewetter, Celestin Hausdorf, städtischer Bauaufseher in Prag, Josef Steiner, Ober-Straßenmeister in Trautmanau, und Ing. Gustav Pelina, technischer Oberkommissar des Landesamtes in Prag.

Gemäß der Anklageschrift hat die größten Bestechungen — im ganzen gegen 56.000 Kc — Ing. Baumann angenommen. Ingenieur Eder erhielt circa 10.000 Kc, der Straßenmeister Neumann circa 13.000 Kc, Ing. Obermaier erhielt zwei Weibnachtskörbe von bedeutendem Werte und ist verurteilt, auch Geldgeschenke angenommen zu haben. Hausdorf erhielt gemäß der Anklage Summe circa 15.000 Kc, Steiner circa 6000 Kc und Ing. Pelina 1500 Kc. Die Angeklagten geben zu, zum größten Teil Geschenke erhalten zu haben, aber nicht in der Höhe, wie sie die Anklage anführt, und nicht als Bestechungen, sondern als Honorare für verschiedene außerordentliche Arbeiten. Steiner und Ing. Pelina leugnen, irgendwelche Gelder erhalten zu haben.

Den Vorsitz führt Oberichtsrat Kacek. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Stanfostk. Anwesend sind alle Angeklagten.

„tapfere General Boulanger“ ruht und auf Nimmerwiedersehen Reihhaus nach Belgien. Im Herbst 1889 gelangten bei den allgemeinen Wahlen trotz barnumhafter Reklame und verführerisch ausgedrehter Gelber, die nicht zu leicht aus den Kassen der legitimistischen, der Königspartei stammten, gerade 45 Boulangeristen in die Kammer, und bald zeigten die Pariser Gemeinderatswahlen, daß der Boulangerismus nichts mehr als ein Fieberanfall der Nation gewesen war.

Sicher gab es in der Geschichte der „Boulanger“ Augenblicke, da der General nur die Gond auszustreden brauchte, und die Macht fiel ihm zu. Aber jedesmal, wenn er zu Pferde steigen sollte, legte er sich, zur grenzenlosen Enttäuschung seiner Anhänger, zu Bett. Mangel an Selbstvertrauen, Willensschwäche, vielleicht auch dumpfe Erkenntnis von der Ideen- und Ausschichtslosigkeit seines Programms hinderten ihn, den Aufsprung zum Staatsreich zu wagen. Auch lähmte die verzehrende Leidenschaft zur Vicomtesse de Bonnemains seine Hand; ihr folgte er im April 1889 nach Brüssel und an ihrem Grabe erschöpfte er sich am 30. September 1891. Aber ebenso wie an seiner persönlichen Ungünstigkeit scheiterten seine verschwommenen und abenteuerlichen Pläne an objektiven Ursachen. Die Verteidiger der Republik schlichen sich zur Abwehr in der „Ligaberg-Revolution“, die „Ligaberg“ zusammen, und die Regierung, statt latenten zuzusehen, griff zur rechten Zeit zu; es fehlte nicht an hohen Beamten, die Sabotage zu treiben versuchten, doch wurden sie unbarmherzig abgefangen. Vor allem aber hatte der Franzose die politische Erziehung eines vollen Jahrhunderts als Gegenmaß gegen die Boulangeristischen Phrasen im Leibe. Richtig von Boulanger eine Epimose ausgehen, wie von wenigen Persönlichkeiten der neueren Geschichte, einem Volk, das sich in drei großen Revolutionen sein Schicksal selbst geschmiedet hatte, war der Geschmack vor einem Diktator nicht beizubringen.

Darum blieb die „Boulanger“ im Vorlauf stehen; statt eine glorreiche Epoche zu werden, wurde sie nur eine Lärmende Episode.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Kleine Wirtschaftsnachrichten

Schwierigkeiten im Walzdrahtartikel. In dem Internationalen Walzdrahtartikel ist ein heftiger Quotenstreit zwischen den verschiedenen nationalen Gruppen im Gange. Möglich ist eine Auflockerung des Kartells und seine künftige Beschränkung auf den Auslandsabsatz.

Das Defizit der Reichsbahn. Bei der deutschen Reichsbahn ergibt sich für die ersten zehn Monate 1935 ein Defizit von 124 Millionen Mark. Nach dieser Entwicklung ist für Jahresende mit einem höheren Fehlbetrag als 1934 zu rechnen.

1936 ein gutes Baujahr?

Für das begonnene Jahr wird eine gute Bauzeit erwartet. In der „Prager Presse“ wird in dem wirtschaftlichen Jahresrückblick darauf hingewiesen, daß zahlreiche ausgearbeitete und schon finanzierte Bauobjekte wegen des langsamen Arbeitens des bürokratischen Apparates stehen geblieben sind und nicht rechtzeitig durchgeführt, ja nicht einmal begonnen werden konnten. „Hier steht für das Jahr 1936 eine starke Reserve und wir können mit Recht annehmen, daß sich zu der Reihe der endlich zu beginnenden öffentlichen Bauvorhaben auch die private Baubewegung in lebhafterer Weise gesellen wird. Wir können dies aus dem billigeren und reichlich vorhandenen Gelde schließen. Es ist anzunehmen, daß die ersten Monate des Jahres 1936 mit einer richtigen Plethora einsehen werden und daß von den reichlichen Geldmitteln auch die Baubewegung profitieren wird. Die Errichtung von Wohnhäusern gestattet selbst bei den noch gedrückten Verhältnissen eine bessere und sichere Verzinsung der Kapitalien als jede andere Art von Anlagen, und es ist sicher, daß die Kapitalisten sich jetzt wieder härter diesen Abschnitt der wirtschaftlichen Anlagetätigkeit zuwenden werden.“ Die letzten gesetzgeberischen Akte der Regierung, insbesondere die Rindsenkung, ist geeignet, die günstigen Symptome für eine gute Bauzeit zu verstärken.

Amerikanische Rätsel

Die Amerikaner haben feinerseitig das Kreuzworträtsel in aller Welt populär gemacht, und auch heute noch hat der sogenannte „Denkport“ in Amerika Millionen von Anhängern und Begeisterten. Es existiert eine „National Puzzlers League“, deren Leitung sich andächtig macht, jedes Rätsel zu lösen, und alljährlich Hunderttausende von neuen Rätseln sammelt. Jedes Jahr werden die besten Rätsel des Jahres von dieser obersten Rätselbehörde publiziert. Die diesjährigen sind:

Maria und Anna: Maria und Anna sind zusammen 44 Jahre alt, Maria ist doppelt so alt, wie es Anna war, zu der Zeit, als Maria halb so alt war, wie es Anna sein wird, wenn sie dreimal so alt sein wird, wie Maria, als sie dreimal so alt war wie Anna. Wie alt ist jede? (Antwort: Maria 27½ Jahre, Anna 16½.) Refordierungszeit vier Minuten.

In einem Eisenbahnkloppel fahren drei Fahrgäste. Zwei von ihnen haben vertrackte Gesichter. Sie blicken einander gleichzeitig an und beginnen alle drei zu lachen. Denn jeder von beiden, deren Gesicht beschmutzt war, stellte dies (ohne Spiegel) fest. Wie? Antwort: Jeder von beiden sah, daß die beiden anderen (der mit dem sauberen und einer mit dem verschmierten Gesicht) lachten. Der mit dem sauberen Gesicht konnte über den anderen mit dem verschmierten Gesicht lachen, aber dieser selbst mußte logischerweise über sich lachen. Refordierungszeit: 40 Sekunden.



Adolf Wohlbrück

in der Hauptrolle des Kriminalfilms „Ich war Jack Mortimer“

Prager Zeitung

Autounfälle. Vorgeföhren stieh das Auto des Studenten Karl Peterka aus Prag XII in Smichov mit dem Auto des Chauffeurs Tichon Zajec zusammen. Dieses Auto wurde zertrümmert, der Fahrer K. Zajec aus Jimonih am Kopfe und im Gesicht verletzt. Er wurde von Peterka auf die Klinik Kitzel gebracht. — Der 57jährige Schuldiener Wenzel Rafejta aus Prag XIX wurde vorgeföhren abends beim Ueberfahren der Wlshtrahle von einem Auto zu Boden geworfen und an der Hüfte und am Arm verwundet.

Unfälle beim Auf- und Abpringen. Gestern sprang der 67jährige Kaufmann Jan Erutel aus Oronov bei Nachod beim Zubehören Bahndhof aus einem fahrenden Straßenbahnwagen. Er erlitt leichte Kopfverletzungen. Viel schlimmer erging es der 19jährigen Schneiderin Tereza Svab aus Prag VIII, die in der Röhnerstrahle in Lieben auf einen fahrenden Motorwagen der 14er Linie aufspringen wollte, dabei abstürzte und bewußtlos liegen blieb. Sie wurde ins Krankenhaus auf der Bulovka gebracht, wo eine schwere Gehirnerschütterung und ein Bruch der Schädelbasis festgestellt wurden. Die Verletzungen dürften tödlich sein.

Im Keller erhängt. Die Mieter eines Hauses in Holešowih fanden gestern vormittags einen Unbekannten, der später als der arbeits- und wohnungslose Felder Arana Oswald festgestellt werden konnte, erhängt im Keller auf. Nach einem hinterlassenen Brief sind Familienszenen und eine unglückliche Liebe das Motiv der Tat.

Bausch-Dieb verhaftet. Ein Mann, der am 23. vor Weihnachten in der Wohnung der Wosena Hausel in Jilov Paulose im Werte von über 2000 Kč, ferner Schmuck und etwas Bargeld gestohlen hatte, konnte gestern in der Person des 30jährigen Arbeiters Josef Kreibich aus Jablehly verhaftet werden.

Kunst und Wissen

Zweiter philharmonisches Konzert

Das zweite philharmonische Konzert des Prager Deutschen Theaters war als Beethoven-Abend ins Werk gesetzt worden. Es ist kennzeichnend für den Abtchmifer Szeil, der das Konzert leitete und sein Programm festgelegt hatte, daß gerade jene beiden Symphonien Beethovens zur Aufführung gelangten, die eines eigentlichen Adagiojahres als Mittelteil antraten; die Sinfonie der Pastoralen und die Sinfonie der Eroica, des großen Naturfreundes, musikalische Verkörperung des Landvolkes, und die Sinfonie der Eroica, den musikalischen Humor Beethovens so vielfältig offenbarende Symphonie, von der man mit Recht behauptet hat, daß ihre Musik selbst dort, wo sie melancholisch wird, wie im zweiten (Allegretto) Satz, eine wohlklingende Klage, ein von der Kunst zum Gemusse dargebotener Schmerz ist.

Prof. Georg Szeil's musikalische Interpretation der Beethovenischen Symphonien bereicherte ungetrübten, hohen künstlerischen Genuss. Einmal wegen der schlechthin vollendeten technischen Ausführung, an der das in den Streichern wirksam verstärkte Orchester gebührenden Anteil hatte, zum anderen wegen der bewundernswürdigen Freundlichkeit, die über beide Werke ausgebreitet schien. Im besonderen fesselte Szeil's Wiedergabe der Pastoralen-Symphonie durch die fast landschaftlich fühlbare Betonung der ländlichen Gedanken, jene der Eroica durch die kaum mehr zu feigende rühmliche Eroicaheit und Genauigkeit sowie durch den mit fortwährenden Schwung ihrer Tempoprägnanz in den beiden Schlüssen. Schade nur, daß Szeil nicht auch in den Weicheren und gefühlvolleren Sätzen beider Symphonien („Szene am Bach“ in der Pastoralen-Symphonie und „Allegretto“ der Eroica) zeitlos überzeugte, weil man sich manches inniger und dultiger gewünscht hätte. Wäre Szeil ein ebenso starker Gefühlsmusiker wie er Abtchmifer und geistig bedeutender Meister der Stabführungskunst ist, er wäre einer der besten Dirigenten unserer Zeit.

E. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Große Liebe, Ensemblestück des Theaters in der Josefstadt, W. I. — Donnerstag halb 8: Figaros Hochzeit, Lustspiel K. A. Neumann, G. 2. — Freitag 8 Uhr: Das kleine Verführerstück, D. I. — Samstag 7 Uhr: Das Land des Lächelns, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben, halb 8 Uhr nachts: Boulevardgewinn, Erkaufführung, Lustspiel Drehsart, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8 Uhr: Jimmys Bar, Lustspiel Valenti, Pantheamie I. — Donnerstag 8: Annas Agneta, — Freitag 8: Wir werden beobachtet. — Samstag halb 8: Die Dame mit dem Tüfelchen, Erkaufführung.

Der Film

Stradivari. In diesem Berliner Film des alten Operettenregisseurs Geza von Bolvany (der sehr durch seinen Angriff auf Goebbel's Reichsfilmdramaturgen Krause von sich reden gemacht hat) wird um eine alte Meisterergie eine elegische Geschichte von Liebe, Trerung und Wiederkehr aus dem Kriege gesponnen, die zwischen Ungarn und Italien spielt, den Ländern also, zu denen sich der Goebbel's-Film am ehesten hingezogen fühlt. Herr Bolvany, obwohl selbst ein Ungar, hat sich allerdings nicht die Mühe gemacht, mit diesem Film zu reifen. Er hat

sich seine ungarischen und italienischen Milieus im Kellier hergeteilt, und sie wirken ebenso billig wie die ganze Aufmachung dieser Liebesromange. Gustav Kozich und Sabille Schmitz sind zwar Reklamebesetzungen, aber sie zeigen immerhin, daß sie innerhalb des heutigen reichsdeutschen Films noch zu den Begabteren gehören.

„Königin Christine“ in Land. Präsident Masaryk ließ in seinem Privattheater in Land den RSDP-Film „Königin Christine“ vorführen. — Für seine Entel bestellte er das Lustspiel „Es gab einmal zwei Schelme“ mit Laurel und Hardy in den Hauptrollen.



Sabille Schmitz in dem Film „Stradivari“

Sport-Spiel-Körperpflege

Finnlands Arbeitersport im Jahre 1935

Die Tätigkeit des TUL hat sich gesteigert und die Mitgliederzahl betrug zu Anfang 1935 35.678. Auch die Kurzuständigkeit war größer als im vergangenen Jahre. Es wurden zahlreiche Kurse in der Provinz abgehalten, ferner ein Zentralkurs für die Instruktoren der Leichtathletik und zahlreiche Kurse für die Frauen. Die Frauen-Sommerschule war von 350 Schülerinnen besucht, darunter zwei Schwedinnen und sechs Tschechoslowaken. Mit dem Bau einer eigenen Turnhalle für diese Schule wird begonnen. Die Kosten betragen circa 150.000 Kč, von denen ungefähr die Hälfte vom Staat gegeben, während die zweite Hälfte durch eine Lotterie aufgebracht werden wird. Eine Bundeslotterie mit 2,5 Millionen Finnens-Mark ist im Gange.

In zwölf Kreisen haben Kreisfeste stattgefunden, an denen 8000 Turner und Turnerinnen teilgenommen haben. Beim Kreisfest in Tampere und Helsinki waren, auch die Frauen aus der Tschechoslowakei anwesend.

Die sportliche Konkurrenzfähigkeit hat sich wegen der Verringerung des Arbeitsmarktes ziemlich gesteigert. Es haben 18 internationale Wettlämpfe unter Beteiligung von Estland, Schweden, Norwegen und Island stattgefunden; außerdem acht Länderlämpfe, und zwar mit Estland im Ringen, mit Norwegen im Fußball, Boxen und Leichtathletik, mit der TSK im Ringen, Fußball, Leichtathletik und Vorten.

Die internationalen Beziehungen mit der TSK sind durch einen Wettspielvertrag erweitert

worden. Die Beziehungen zu den übrigen Nachbarstaaten — Estland, Schweden und Norwegen — bleiben normalerweise aufrecht erhalten.

Sowjetrusische Fußballer in Prag

Moskau gegen Prag — Oder: Spartak gegen Slavia und Dynamo gegen Sparta

In Frankreich weist, wie bekannt, derzeit eine Moskauer Auswahlmannschaft, bestehend aus Spielern der Sportklubs „Spartak“ und „Dynamo“. Die Leitung des tschechisch-bürgerlichen Fußball-Mittelganges nahm die Gelegenheit wahr, um die Russen nach Ablauf ihrer Frankreich-Tournee zu Spielen in die Tschechoslowakei einzuladen. Da die Verhandlungen zwischen Prag und Paris sich schwierig gestalteten, traten drei Vorstandsmitglieder des Prager Mittelganges kurzerhand nach Paris, um dort alles zu bereinigen, was einem Staat der Russen in Prag hinderlich war. Nun ist es so weit. Die Russen werden auf ihrer Heimreise zwei Spiele in Prag austragen. Das erste Match findet am 19. Jänner im Masaryk-Stadion statt und das zweite wird wahrscheinlich am 21. Jänner abgehalten werden. Als Gegner der Moskauer kommt eine Kombination Sparta-Slavia, das wäre also gleichbedeutend mit der Nationalmannschaft in Frage, der auch besteht die Möglichkeit, daß die beiden Prager Spitzenklubs je ein Spiel mit einer Mannschaft des „Spartak“ bzw. „Dynamo“ austragen. Das erste steht jedenfalls fest und ist auch aus den tschechischen Pressekommentaren zu entnehmen: Das Auftreten der Russen in Prag ist in die sem Falle eine Sensation... und ein Geschäft!

Das Ende der Deutschen Turnerschaft im Dritten Reich. Mit 1. Jänner 1936 hat im Dritten Reich die Deutsche Turnerschaft zu bestehen aufgehört. Sie wurde kurzerhand aufgelöst und in „nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“ überführt. Die Nachbarn der DT, die jahrelang politische Eierläge aufwachten, haben nun den „Lohn“ empfangen. Eine Anzahl Vereine und Mitglieder waren über diese „Auflösung“ nicht sehr erbaut, aber da ihnen der Reichssportführer erzählte, daß dies ein „Sieg des jahnischen Gedankens“ bedeute, gaben auch sie sich damit zufrieden. Jahn selbst kann ja diesen „Lohn“ nicht mehr verhindern. — Der langjährige Schwimmwart E. Bittsch hat sein Amt niedergelegt, der Volksturmwart H. Schmid ist zurückgetreten, ebenso der Pflichtturnwart. Die übrigen Funktionen werden mit der Zeit wohl gegangenen werden... Was nun ist, hat mit der DT nichts mehr gemeinames — denn der Reichsbund für Leibesübungen“ ist ausschließlich Nazi-Gut und wurde aus rein politischen Gründen errichtet.

Aus der Partei

Sitzung des Bezirksfrauenkomitees am Freitag, den 10. d. M., um halb 7 Uhr abends im Parteibeam. Um das Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Auswahlsitzung: Donnerstag, 9. Jänner, um 18.30 im Parteibeam, Národní třída Nr. 4.

Allgemeiner Angestellterverband. Mittwoch, den 8. Jänner, um halb 8 Uhr Jahresversammlung im arohen Saal des Handwerkerheimes.

SPD-Flüchtlinge. Donnerstag, den 9. Jänner, von 6 bis halb 8 Uhr Zusammenkunft mit Auswahlsitzung im Deme-Restaurant, Národní tř. 25.



ATUS PRAG bisher herausgebracht hat mit 7. Jänner wieder begonnen. Den regelmäßigen Besuch der Turnstunden sollte sich jeder zur Pflicht machen. — **Mittwöchens** an der **Ball-Mitternachtszene** schon diesen Sonntag von 8 bis 12 Uhr im Turnsaal.

Schluss mit voller Deutlichkeit gewahrt werden läßt, daß Komödie und Tragikomödie der Mälers nur niedergedrückt wurde, um ihre und der Deutschen Nation Tragödie recht anschaulich und erschütternd wirksam zu machen. Ein kluges, heiter-ernstes Buch, das keiner je vergessen wird, der es las. I. G.

Buchdrucker, Zeitschrift der Deutschen Graphischen Bildungsvereingung in der Tschechoslowakei. 2. Jahrgang, 6. Heft. Das sechsen erscheinende November-Dezember-Heft 1935 dieser Zeitschrift redigiert ein paar Worte der Besprechung, weil es sich wohl um das beste Heft handelt, das die Zeitschrift „Buchdrucker“ bisher herausgebracht hat. Sowohl im Text als auch in den Illustrationen wird da Verbesserung und künstlerisches Vergnügen geboten. Man kann der rührenden Bildungsvereingung der deutschen Buchdrucker zu den Fortschritten, die sie machen, gratulieren.

„Einheit für Gibe und Verteidigung“. Unter diesem Titel beginnt Anfang Jänner in Prag eine neue Monatschrift antifaschistischen Charakters zu erscheinen. Eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der Kultur und der Wissenschaft haben ihre Mitarbeit zugesagt. — Umfang des Heftes 24 Seiten (Quartformat), reich illustriert. Einzelverkaufspreis Kč 1.30, Bezugspreis für ein Vierteljahr Kč 3.30.

Büchereinkauf

Sir Arthur Keith: „D pabodu hovka.“ Verlag: Volná myslenska, Prag. (84 Seiten).
Klaid Madovec: „Sto pyvidel.“ Verlag: Volná myslenska, Prag. (118 Seiten).
Josef Hlader: „Salka a mir.“ Verlag: Cin, Prag. (Preis 24 Kč, 105 Seiten).

Bestellbedingungen: Per Postbestellung ins Haus oder per Beauftragter durch die Post monatlich Kč 16.— vierteljährlich Kč 48.— halbjährlich Kč 96.— annehäufig Kč 192.— — Ankerate werden laut Tarif billich berechnet. Bei öfteren Einzahlungen Preisnachlass. — Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Redaktionskanzlei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlah Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.